Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen du[illegible]
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 21. Vierter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 21. Mai 1863.

Inhalts-Uebersicht.

Die Opfer der Wollschur und Wollwäsche.

Der hauptsächlichste Feind der Schafzucht ist die große Sterblichkeit in den Heerden. Zwar waltet bei allen unseren Hausthieren ein beträchtlicher Unterschied zwischen der Lebensdauer in ihrem Naturzustande und während ihrer künstlichen Aufzucht ob, indem sie die künstliche Züchtung für viele nachtheilige Einflüsse empfänglicher macht und gleichzeitig ihre Lebenskräfte oft gewaltsam aufgerieben werden, — bei keiner Viehgattung aber wird auch die verkürzte natürliche Lebensdauer verhältnißmäßig seltener erreicht, als bei dem Wollvieh, obschon hier die längere Lebensfristung meistens eine wesentliche Aufgabe ist. Das Pferd, dessen natürliches höchstes Lebensalter sonst 20 bis 30 Jahre beträgt, erreicht unter bedeutender Erschöpfung seiner Lebenskräfte und vielfachen Entbehrungen doch gewöhnlich 12 bis 15 Jahre, so daß eine Zuzucht von 7 pCt. hinreicht, den Pferdebestand eines Bereichs zu erhalten, und jede der natürlichen Vermehrung entsprechendere Züchtung dieses Thiergeschlechts dessen baldige zahlreiche Zunahme herbeiführen muß, — wie z. B. Schlesiens Pferdezahl innerhalb der letzten 50 Jahre von 120,000 auf 200,000 Stück gestiegen und, die naturgemäße Vermehrung anlangend, auf St. Domingo in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, also etwa 100 Jahre nach den ersten Niederlassungen der Spanier, von wenigen verwilderten Stücken Heerden von Hunderten sich im freien Zustande gebildet hatten; — ebenso stellt sich die längste Lebensdauer des Rindes von 18 bis 24 auf nur 12 bis 15 Jahre herab, und erfordert dessen Sterblichkeit auch keine bedeutende Nachzucht, wogegen die Konsumtion als Schlachtvieh sein mittleres Lebensalter in Schlesien allerdings bis auf 8 Jahre reduzirt; indessen läßt sich dieser und jeder andere Anspruch an die Zuzucht des Rindes, namentlich der durch momentane Sterblichkeit, durch Epidemieen hervorgerufene, immer leicht decken, da, je nach der Zahl der männlichen Zucht- und Zugrinder, 60 bis 80 pCt. aus fortpflanzungsfähigen weiblichen Häuptern bestehen; — weit weniger günstig aber ergeben sich die bezüglichen Verhältnisse beim Schafe. — Das Landschaf erreicht sehr gewöhnlich ein Alter von 8 bis 10 Jahren, wogegen das nach neueren Prinzipien gezüchtete halb oder ganz veredelte Wollvieh selten über 7 Jahr kommt, und während vom Hundert doch 36 lammfähige Mütter, oder mindestens 33 Lämmer gezählt werden sollten, beläuft sich der Zuwachs gewöhnlich nicht über 30, wovon in schon sehr günstigem Falle 10, also etwa $^1/_{10}$ des Bestandes, seiner Zeit zum Verkauf als Schlachtvieh gelangen. — Hiernach stellt sich das durchschnittliche natürliche Alter des Schafes nicht höher als 5 Jahr, in ungünstigeren Perioden kaum auf 4 Jahr, — so daß dann eine Verringerung des Bestandes, wie sie Schlesiens Heerden in der Reduktion von 3 Millionen auf 2,400,000 Stück erfahren, die unumgängliche Folge ist. —

Offenbar sind die Ursachen des Uebels nicht sowohl in der Natur, als in der Züchtung des Schafes zu suchen, da die ihrer Natur mehr überlassenen Racen weit weniger von solcher Verkürzung ihrer Lebensdauer zu leiden haben; im Allgemeinen aber lassen sich die öftere Unterordnung der Rücksichten auf die Gesundheit unter die Zwecke und Grundsätze der neueren Schafzucht, wie die über die wirthschaftlichen Mittel ausgedehnte Schafhaltung und daraus folgende mangelhafte Ernährung des Viehes als die Quellen bezeichnen, aus welchen sich alle jene berüchtigten Krankheiten des Schafes und Benachtheiligungen der Schafzucht herschreiben; — wogegen die einzelnen Fehler und Gebrechen, trotz aller Intelligenz unserer Schafzüchter, meist ihre besondere und eingehende Beleuchtung erheischen.

Dahin gehören nun auch die in ihren Nachtheilen ganz nahe liegenden, nichtsdestoweniger aber meist übersehenen Fehler und Mißbräuche bei der Wollschur, insbesondere der Schafschwemme.

Wie jeder nicht ganz unachtsame Schäfer gar wohl wahrnimmt, kann auch der Schafzüchter sich leicht überzeugen, daß fast in der Regel die Sterblichkeit der Heerde nach der Schur an Umfang gewinnt und sich durch mehrere Monate oder doch Wochen, mehr oder weniger gesteigert, hinzieht, bis sie sich wieder in das normale Verhältniß verläuft; wenn anders sich nicht etwa eine umfassende Krankheits- und Abgangsperiode entwickelt. — So wenig es die Schäfer lieben, auf diese Erscheinung, deren Zusammenhang sie keineswegs verkennen, sobald sie sich ihnen kundgiebt, deutlicher einzugehen, kann man doch ihre Stoßseufzer, wenn es in der Heerde nicht zum besten steht, gar wohl beobachten, oder ihre Bemerkungen über dieses und jenes kränkelnde Stück, „das die Schur schwerlich mit durchmachen wird", vernehmen; wie überhaupt hinsichtlich der Gesundheit der Heerde kein Schäfer etwas so sehr scheut, als die Schur; auf der Hand aber liegt es auch, daß jeder Krankheitsstoff sich bei der Schur leichter und vorzüglich dann entwickeln muß, wenn, wie dies nur allzu häufig vorkommt, ohne Rücksicht darauf verfahren wird. Der bezeichnete Hauptakt der Schäferei fällt in eine Zeit, wo das Schaf — auch in günstigen Futterjahren zur letzten Winterszeit mehr oder weniger darben müssend — sich von seinen oft auch sehr beträchtlichen winterlichen Entbehrungen noch nicht erholen, nach dem Schäferausdrucke „raffen" konnte, da der gepriesene Wonnemonat, wenigstens bis Pankratius und Servatius hin, gewöhnlich nur einen Appendix zu seinem berüchtigten Vorgänger, dem April, bildet und eher Hunger als Wonne für das Hirtenleben des Nordens und des neunzehnten Jahrhunderts mit sich führt — demnach also die Heerden zur Zeit der Schur, wo nicht ganz abgemattet, doch nur bei geringen Kräften sind; — dabei aber verlangt die Vollziehung der Wollernte, wie man sie auch in unserer vorgeschrittenen Zeit meist nur gewohnt ist, ganz außerordentliche Anstrengungen und Erduldungen von dem Thiere, das die Natur ganz deutlich dem besonderen Schutze des Menschen überwiesen, und das keine andere Mühe kennt, für keinen anderen Kraftaufwand geschaffen ist, als das ihm gereichte Futter entgegenzunehmen, oder es auf der ihm gebotenen Weidefläche zusammenzuklauben, — das, fremd dem Joche und der Peitsche, dem Schweiße des Ackerpferdes und des Zugrindes, wie der Ausmergelung der Milchkuh, keine andere Aufgabe hat, als nach Maßgabe der ihm gereichten Nahrung dem Menschen sein Fleisch und dessen Bekleidung zum Opfer zu bringen und die Fortpflanzung seines Geschlechts zu bewirken; nur zur Verwerthung der subtileren Weidegräser bestimmt, einen weit zarteren Körperbau empfing, als die kletternde Ziege, das wühlende, alles Genießbare in sich aufnehmende Schwein, das scharrende, hochflatternde Huhn, die gefräßige, diebische Gans, die fischende, das Schwein auf Teichen und Pfützen vertretende Ente, und verhältnißmäßig sogar als die zwar auch den feinsten Körnern nachsuchende, gleichfalls fast wehrlose, aber doch gleich dem Pfeile durch die Luft schießende, den Aar überflügelnde Taube. — In der That sind die dem Schafe für die Schur und bei und nach derselben zugemutheten Ungemache seiner Natur höchst unangemessen, und muß es wirklich in hohem Grade befremden, oder wohl auch für den Ernst mancher landwirthschaftlichen Bestrebungen sehr bezeichnend erscheinen, — daß man dem in solchem Umfange seine Einsicht verschließen kann, oder richtiger, seine Anerkennug nicht zugestehen mag. — Aber freilich, welcher Gutsherr, welcher Beamte, welcher Schäfer will nicht, daß seine Schafe „etwas auszuhalten vermögen"? —

Zunächst werden also, ohne Rücksicht auf ihre Kräfte, deren Ermangelung vielmehr bemäntelnd, die Heerden bald nach einer abgelegenen Schwemme getrieben, bald aus entlegenen Vorwerken zu solcher herbeigeführt, und in diesem Falle meistens ganz unverhältnißmäßig zusammengepfercht. Beim Schwemmen selbst, zunächst beim „Einweichen", geschieht dies nicht minder in den dafür geschlagenen Hürden; bei dem Hin- und Hertreiben aber werden die erschöpften Thiere durch fortwährende Anwendung der Knallpeitsche (in Oberschlesien), oder der Schaufel (in Niederschlesien), wie durch das Hetzen, überhaupt aber durch die Aufregung der Schäferleute und deren Sucht, sich in ihrer rechten Thätigkeit zu zeigen, auch um die Schwäche des Viehes weniger bemerklich zu machen, oft buchstäblich „bis auf das Blut" geängstet. — Daß die Schafe „gut springen", ist eine Ehre für die Heerde; aber ihrer Schwäche sich gar wohl bewußt, sträuben sie sich gewöhnlich vor dem Wasser, zumal bei rauher Witterung, und so muß, wenn die Angst sie nicht zu einem verzweifelten Entschlusse bringt, Stück vor Stück beim Schopfe gefaßt und in die Fluth geworfen werden. — Im eigentlichsten Sinne geht es dabei „drunter und drüber", und gar manches der athemlosen, oft lungenkranken Thiere muß minutenlang im Wasser und Schaum aushalten, ehe es wieder etwas Luft erschnaufen kann, — ja mitunter sehen welche auch das Tageslicht gar nicht mehr wieder. — Die zu durchschwimmende Strecke ist nicht selten über die Maßen lang, und wenn auch die Wolle schwimmt, ja den Körper des Schafes, so weit sie das Vlies in's Wasser taucht, tragen hilft, so macht sie doch immer eine nicht unbeträchtliche Last aus, die mit fortbewegt werden will, und die aus dem Wasser hervorragenden Theile des Rückens und Halses drücken, voll gesogen, sehr bedeutend, bei schwachen Thieren immer wieder so ermattend in das Wasser hinunter, daß solche zuletzt kaum noch mit der Schnauze sich über der Oberfläche zu erhalten im Stande sind. — Wenn dem Zwecke des Schwemmens gemäß „die Pelze also recht hübsch unter dem Wasser bleiben", kann dies unter Umständen wohl als ein erfreuliches Zeichen von Wollreichthum oder guter Schur gelten, meistens aber wohl ist es nur das der Schwäche der Schafe. —

(Schluß folgt.)

Die Gegenwart und Zukunft unserer Wollproduktion

nach den Ergebnissen der Londoner Weltausstellung des Jahres 1862 betrachtet.

Von Robert Czilchert.

(Schluß.)

Wenn wir nun zur Betrachtung der englischen und dann der englischen Kolonialwollen übergehen, so ist es wohl überflüssig, uns über den hohen praktischen Werth des Wollproduktes des britischen Inselreiches des Näheren auszulassen. Niemand zweifelt daran, daß die Engländer in der Thierzucht, die sie stets nach bestimmten praktischen Zwecken betreiben, unter allen Völkern der Welt am höchsten dastehen, es zweifelt daher auch Niemand, daß die Wolle Englands ein vollkommen gelungenes Produkt einer praktisch vollkommen korrekten Auffassung der örtlich angemessensten Richtung in Zucht und Fabrikation ist. Es ist bewundernswürdig und für alle Nationen wahrhaft lehrreich zu sehen, wie schmiegsam sich die englische Schafzucht den Anforderungen der eigenthümlichen Lage des Landes, die sie stets richtig herausfühlt, zur rechten Zeit anpaßt, und mit welcher Geschicklichkeit und Vollkommenheit sie das als nothwendig und heilsam Erkannte auch zu erreichen weiß.

Schon zu Bakewell's Zeiten trat die Nothwendigkeit massenhafter Fleischproduktion für die, in ihrer Fabrikindustrie sich mächtig entwickelnde Inselbevölkerung immer klarer hervor, und der Mann war auch gleich zur Hand, der die Zucht der Hausthiere in eine Bahn lenkte, welche aus dem Schweine, dem Ochsen und dem Schafe beinahe unförmliche Fleischklumpen, viereckige Waarenballen oder weiter wälzbare Tonnen formte; zahlreiche Jünger folgten ihm. Doch war damals und bis zur jüngsten Zeit weder die Fabrikation schon so entwickelt, daß sie auch gröbere Langwollen zu besseren Stoffen zu verarbeiten gewußt hätte, noch war ganz besonders die Schafzucht der Kolonieen schon geschaffen, die den Bedarf an kürzeren und wenigstens mittelfeinen Wollen den Fabriken zur Genüge zugeführt hätte; es war daher unumgänglich nothwendig, eine Schafrace zu besitzen, die, wenn sie auch einerseits zur Fleischproduktion möglichst geeignet ist, doch andererseits von dieser Eigenschaft sich nicht mehr aneignet, als nothwendig ist, um auch noch eine, wenigstens halbfeine, und zwar geschlossene, also nicht allzu lange Wolle zu produziren.

Dieser Aufgabe entsprachen die Züchter der Insel mit ihren immer mehr und mehr vervollkommneten Southdown-Schafen; die Huldigung, die das englische Volk ihrem Jonas Webb angedeihen ließ, und der Zulauf von Zuchtviehkäufern und Miethern, dessen sich seine Brabahamheerde erfreute, dokumentirten das rege Gefühl dieses Volkes für alles Tüchtige und geistig Große, so wie den richtigen scharfen Blick für das züchterisch Ausgezeichnete. Aber die durch Jonas Webb im vorigen Jahre veranstaltete Versteigerung der Brabaham-Heerde, deren großer Theil auf den Kontinent kam, ist für den Beobachter wieder ein untrügliches Zeichen, daß auch für die Southdowns in England die Zeit zu Ende geht. Und in der That, die Wollen, die uns bei der Ausstellung zur Schau gestellt wurden, gehörten bereits auch meistens der vorzugsweise fleischerzeugenden, langwolligen Race der Leicester, Lincoln, Cotswold, dann deren mannigfaltigen Kreuzungen unter sich und mit Southdown 2c., so wie der für begrenzte ökonomische Distrikte lokal wirthschaftlichsten Highland, Cheviot 2c. und deren Kreuzungsresultaten an. Reine, kurzwollige Southdowns waren nur noch spärlich vertreten und als Uebergang durch die, mit schon längerer Wolle versehenen, aber stärkeren, fruchtbareren Hampshires und Shropshires ersetzt. Ist doch die Schafzucht der eigenen Kolonieen schon so weit vorgeschritten, daß die Fabriken mehr als hinlänglich von dort mit kurzen Wollen versehen werden, und der Fleischbedarf zu Hause von Tag zu Tag ein steigender.

Es ist bei allen diesen allerdings groben Langwollen Englands übrigens doch auch ein Fortschritt nicht zu verkennen, den die dortigen tüchtigen Züchter in diesem sekundären Produkte bezüglich seiner größeren Geschmeidigkeit und Kraft, sowie seines Glanzes gemacht haben, und der im Vereine mit dem enormen Schurgewichte (von pr. Kopf $5^1/_2$ Pfd. Wolle*) im Durchschnitte aller englischen Schafe) die Folge hat, daß die Wollrente sich hier zur Rente des aus Schafen gewonnenen Fleisches durchschnittlich wie 17 zu 32 stellt.

So wie wir, bei der oben dargestellten Quantität der ausgestellten Kolonialwollen, uns eines Staunens über die beinahe fabelhafte Vermehrung der australischen Heerden nicht erwehren konnten, so war auch Betroffenheit, Staunen der erste Eindruck, den jeder in die Qualität der Wollen weiter eingehende Forscher beim Besuche der aus diesen Kolonieen eingesendeten Wollkästen und Wollballen empfing.

Auf dem Kontinente waren wir es bisher gewohnt, mit dem Gefühle der unzweifelhaften Superiorität der Qualität unserer Wolle die allerdings nicht gleichgiltige Zahl der Ballen der Kolonialwollen in den Londoner Auktionsberichten zu lesen. Was uns von diesen Wollen in früherer Zeit zu Gesicht kam, war in Feinheit meist sehr untergeordnet, dabei was Geschmeidigkeit, Sanftheit, Dehnbarkeit und Kraft, die sogenannte „gute Natur" der Wolle anlangt, weit unter unseren Hochmittel- und Mittelwollen. Was Wunder, wenn wir nun beim Anblick jener hochedlen Wollen, mit denen mehrer Züchter von Neu-Süd-Wales (Sidney) und von Tasmanien auftraten, und die in Qualität, so wie blendender Wäsche mit den besten europäischen wetteiferten, verwundert dastanden und eingestehen mußten, daß uns das Privilegium für die ausschließliche Erzeugung hochfeiner Wollen thatsächlich entwunden ist. Die Mehrzahl der Ausstellungs-Nummern, besonders von Süd-Austalien (Adelaide), Queensland und Viktoria sind allerdings erst halbfeine, und namentlich Kammwollen; sie besitzen aber durchgängig eine besondere Geschmeidigkeit und dabei große Kraft, und waren höchst sorgfältig manipulirt und so gewaschen, daß der Fabrikant bedeutend weniger nachträglichen Waschverlust dabei zu erleiden hat, als bei unseren gewöhnlichen Rückenwäschen. Dagegen zeigen denn aber diese etlichen hochfeinen Partieen erstens: daß die klimatischen und Lokal-Verhältnisse besonders einiger Distrikte Australiens der Zucht des feinen Merinos durchaus nicht entgegenstehen, wie wir dies bis jetzt geglaubt haben; zweitens: daß die dortigen Züchter jener Richt[ung] bereits mehr und mehr Rechnung zu tragen beginnen, die ihn[en] theils die dünne und beim Schaf noch nicht das größte Volumen an Fleisch suchende Bevölkerung ihrer Länder, theils das dürre, dem Fleischschaf weniger zusagende Klima, theils endlich der Bedarf ihres Hauptwollmarktes, nämlich Englands, deutlich vorschreibt.

Denn wenn auch Anfangs, wo es sich erst darum handelte, die Heerden so schnell und ausgiebig als möglich zu vermehren, wo die ökonomischen Verhältnisse auch noch viel unentwickelter, ja rein noma-

*) 100 Pfund englisches Handelsgewicht sind = 90,7 Pfund Zollgewicht. D. Red.

disch waren, der Züchter weniger auf die qualitative Verbesserung seines Wollproduktes zu wirken im Stande war, derselbe daher einen Hauptvorzug seiner Thiere darin suchte, daß er von der minderen Wolle wenigstens recht viel scheere, sich also durch die bekannten Anpreisungen der Negrettischule verlocken und zu Ankäufen von Mecklenburger oder stammverwandten Zuchtböcken bestimmen ließ: so beginnt dies jetzt anders zu werden; die Intelligenz der in England geschulten Ländereibesitzer und das reichliche Kapital räumt auch in Australien immer mehr die Hindernisse einer entwickelteren Wirthschaftsweise aus dem Wege, und jetzt, wo man bereits 15 Millionen Schafe besitzt, wendet man seine Sorgfalt nicht mehr ausschließlich ihrer Vermehrung, sondern auch ihrer Veredlung zu. Australien ist im Gegensatz zu Deutschland in der glücklichen Lage, die Folgen einer lange Zeit fehlerhaft betriebenen einseitigen Züchtung auf Feinheit nicht heilen zu müssen; eine Ueberstürzung im Gebrauche der Gegenmittel, ein Uebergang zum anderen Extrem, der unbedingten Zucht nach Massen, ist daher nicht zu erwarten, — kein Wunder, daß alle Anzeichen und auch die Ausstellung, mit der wir uns jetzt befassen, darauf hindeuten, daß die Vorliebe für das angeblich allein seligmachende neue Negrettischaf dort bereits nicht weniger als bei uns abzunehmen beginnt, und daß die australischen Züchter, ganz besonders aber die von Neu-Süd-Wales und Tasmanien, immer allgemeiner sich jener Richtung anreihen werden, die von dem gröberen, stärkeren Schaf sich nur die robustere Organisation bewahrt, aber durch Zuchtböcke aus den edelsten Eskurialstämmen dem Hauptprodukte australischer Schafzucht, nämlich der Wolle, jenen höchsten Werth giebt, der ihr durch die Negrettizucht weder zu geben, noch wo er vorhanden war, nachhaltig zu erhalten ist*).

So war also die Wollproduktion Oesterreichs in quantitativer und qualitativer Beziehung gegenüber allen wollproduzirenden Ländern der Erde bei der internationalen Ausstellung 1862 in London vertreten.

Haben wir Ursache mit der Stellung zufrieden zu sein, die es in diesem Zweige dort einnahm? In qualitativer Hinsicht ganz gewiß! In dieser Hinsicht hat nämlich Oesterreich gezeigt, daß es seinen mannigfaltigen Wirthschaftsverhältnissen nach Klima und Lage Rechnung trägt, und wenn es auch in seinen rauheren Gebirgen, wo es fette Weiden hat, das gute Fleisch- und Milchschaf kultivirt, das Schaf mit guter Kammwolle und schönem mastfähigen Körper, es doch in seinem größeren Theile den Schwerpunkt seiner Wollproduktion in dem feinen Wollschafe sucht. Es hat diese vorwiegende Richtung der Schafzucht entschieden zur Schau gestellt, und zwar in einer Reinheit und Bestimmtheit, daß die Handelswelt und die Züchter aller Länder nun inne geworden sein müssen, wo die edelste Wolle und ihre Träger jetzt zu suchen sind. Es hat sich aber auch durch diese Schaustellung vor dem großen Weltkongreß der kompetenten Richter die in jeder Industrie so viel wiegende Beruhigung verschafft, daß es mit dieser seiner entschiedenen Richtung ganz auf dem richtigen Wege ist, daß nach der geernteten Anerkennung seine Schafzüchter sich jener Zweifel entschlagen können, die den das allgemeine Gebot der möglichst höchsten Produktion stets vor Augen haben müssenden Landwirth über das Aufgeben der Qualität der Wolle zu Gunsten ihrer Quantität, oder zu Gunsten ausgiebiger Fleischmassen fortwährend beschleichen. Er hat nämlich bei dieser so lehrreichen Zusammenstellung aller Wollen der Welt gesehen, was einige wenige Eingeweihte ohnehin seit jeher überall wußten und darüber manche „Stimme in der Wüste" erklingen ließen, daß sich die goldenen Früchte der beiden, zufolge physiologischer Gesetze sich gegenseitig bekämpfenden zwei Zuchtrichtungen nicht auf einem Baume erzeugen lassen, daß die Bildsamkeit der thierischen Organisation es dem rechnenden Züchter bis zu einer beschränkten Grenze, und mehr im Individuum, als in der Race wohl möglich mache, auch solche Eigenschaften zu vereinigen, die sonst nur verschiedenen Zuchtrichtungen, daher verschiedenen Stämmen eigen sind, aber daß die höchste Vervollkommnung eines Produktes, und ganz besonders die nachhaltige, konstante, über ein ganzes Land verbreitete Eigenthümlichkeit einer lohnenden Produktion nur auf der Feststellung einer durch die Oertlichkeit vorgezeichneten, bestimmten und unvermischten Richtung beruhe. England würde keine 32 Millionen Pfd. St. jährlich an Schaffleisch produziren, wenn es von seinen Lincoln-, Cotswold- und Cheviot-Schafen auch feine Tuchwolle zu ernten strebte; Oesterreich würde nicht zu den elegantesten Schafwollstoffen und zu seinen Wiener Shawls das geeignete Material liefern, und seine Wollen würden auf der Weltausstellung nicht zu dem non plus ultra der Feinheit und des Adels erklärt werden, wenn sich seine Merino-Züchter, wenigstens zum größten Theile, nicht von jener so verlockenden Richtung der Zucht auf Massen fernzuhalten gewußt hätten, die anderwärts bereits so manche edle Schäferei ihres Zaubers beraubte.

In dieser klaren Auffassung der fortan zu lösenden Aufgabe, in dieser Beruhigung über den richtig eingehaltenen Weg, liegt unstreitig der Hauptgewinn, den Oesterreichs Schafzüchter der Londoner Ausstellung zu verdanken haben. Sie verhalf ihnen zu dieser Auffassung durch die ausgiebige Gelegenheit der Vergleichung ihrer Wollen mit denen der übrigen Welt, so wie der Fabrikate, die daraus bereitet werden, mit jenen, zu deren Bereitung andere Wollen den Rohstoff hergeben. Wer diesen Vergleich mit Sorgfalt und mit Hinblick auf den jetzigen Stand, so wie auf die Richtung und nächste Zukunft der in ihrem Gebiet zu immer lebhafterem Wetteifer gespornten Fabrikation von Schafwollstoffen gemacht hat, muß auch von der letzten Spur eines Zweifels befreit sein, daß, so sehr die Fabrikation der Neuzeit auch geringere Wollen zu recht brauchbaren und, unterstützt von der Mode, auch sehr beliebten Stoffen zu verarbeiten gelernt hat, die wirklich edle hochfeine Wolle deshalb ihren Werth nicht im Geringsten verloren, vielmehr daß dadurch, weil ihre Erzeugung quantitativ offenbar abgenommen hat und das Ausgebot davon um so mehr hinter dem Begehr bleiben muß, als bei dem überhaupt steigenden Bedarf an Wolle auch der der hochfeinen zunehmen wird, daher das einige Zeit unleugbar ungünstige Verhältniß ihres Preises zu den Preisen der niederen Wollen sich nunmehr ganz gewiß bessern und den Feinzüchter für den natürlichen Ausfall seines erreichten geringeren Schurgewichts ohne Zweifel schadlos halten wird.

Wenn also die 44 Produzenten feiner Wolle, die Oesterreichs Schafzucht bei der internationalen Ausstellung vertreten haben, und die anständige Zahl ihrer Zuchtrichtungsgenossen, die daheim blieben, auf ganz richtigem Wege sind, was hat Oesterreich zu thun, um die bei dieser Ausstellung erworbene Bestätigung dieses richtigen Weges sich bestens nutzbar zu machen und diesen seinen Industriezweig einer größeren Entwickelung entgegenzuführen?

Vor Allem hat es dort, wo die klimatischen und Wirthschaftsverhältnisse, wie in unseren rauheren Gebirgsgegenden, die Zucht des Fleischschafes nicht angemessen erscheinen lassen, das Zackel-, in vielen anderen das mehr oder weniger veredelte sogenannte Landschaf zu züchten; wo im Gegentheil das Merinoschaf und wirklich auch nur dieses am Platze ist, seine Produzenten auf alle Weise vor der Irrlehre zu warnen, daß die Qualität der Wolle ein untergeordneterer Faktor in der Nutzbarkeit des Merinoschafes sei, als Schurgewicht und Fleisch, und ganz besonders, daß sich die Erzeugung der höchsten Qualität Wolle mit der Züchtung auf Masse an Wolle, oder Masse an Fleisch, oder sogar Masse an beiden verbinden lasse.

Fragt man mich um die Mittel des erfolgreichen Hintanhaltens der Ausbreitung der erfahrungsmäßig verderblichen Lehre und der Ausbreitung der gesunden Zuchtrichtung auf immer weitere und weitere Kreise, so möchte ich vor Allem in der möglichsten Förderung der ökonomischen Intelligenz die festeste Grundlage für dieses Streben suchen. Verbreitung soliden Wissens kann uns allein vor dem ewigen Hin- und Herschwanken zwischen den Extremen unerreichbarer Wünsche und hoffnungsloser Gleichgiltigkeit bewahren.

Ich kann mein Referat nur mit dem patriotischen Wunsche schließen, daß die österreichische Regierung die vom Kensington-Palaste Londons zurückkehrenden Stiefkinder „Ackerbau und Viehzucht" als ihre Lieblingskinder bewillkommne und empfange, auf daß die sicherste Stütze, auf die sich in dem großen Haushalte Alles bezieht — der Ackerbau — auch bei uns kein Zwerg bleibe, der nur von 17 Millionen Schafen (nach Czörnig) gestützt wird, sondern sich je eher zur Höhe jenes englischen Riesen emporschwinge, der stolz von 50 Mill. feisten Wollthieren getragen wird.

*) Ich bezeichne die in einigen Theilen Deutschlands jetzt herrschende Zuchtrichtung nach Woll- und Fleischmassen mit dem modern gewordenen Namen der Negrettizucht, ohne diesen Namen bei meiner Unterscheidungsweise des Negretti- und Elektoral- oder Eskurial-Schafes gutheißen zu wollen.

Die Bewässerung durch städtischen Kloakendünger.

Von Cuthbert W. Johnson.

Die Verwendung des Kloakendüngers zur Bewässerung von Grasland nimmt jetzt jene Aufmerksamkeit in Anspruch, welche dessen öffentliche Wichtigkeit nöthig macht. Eine königliche Kommission und ein Comité des Hauses der Gemeinen sind ernannt worden, mit voller Machtvollkommenheit Versuche anzustellen und sich an Ort und Stelle zu überzeugen. Das Parlaments-Comité hat einen ersten Bericht veröffentlicht, aus dem wir sogleich ersehen können, wie richtig die allgemeinen Folgerungen aus den Versuchen von den Landwirthen waren und wie absurd die Gründe derer gewesen sind, welche systematisch die Wichtigkeit dieses Befruchtungsmittels verschrieen haben.

Es mag sehr richtig sein, daß die Versuche, die zur Beweisaufnahme von dem Comité angestellt wurden, nicht immer mit der gehörigen Sorgfalt gemacht wurden, daß der Betrag des Kloakendungs oft zu gering war und die Zwischenzeiten zu fern von einander; — trotzdem bleibt doch in jenem Bericht, wenn man auch jeden unvermeidlichen Nachtheil zugiebt, eine sehr beträchtliche Menge von Thatsachen, die einer sorgsamen Erwägung werth sind.

In dieser Untersuchung ist der Betrag des Kloakendungs, der für die Erzielung des gewinnbringendsten Resultates von Nöthen ist, die erste Frage. Bei den um Mailand und Edinburgh mit so gutem Erfolg ausgeführten großen Bewässerungs-Operationen scheint sich jetzt die per Acre verwendete Quantität auf ungefähr 5000 Tons zu belaufen. In Nord-Italien, wo fünf oder sechs Ernten von Gras jährlich erzielt werden durch die Bewässerung der Wiesen bei Mailand mit dem Flußwasser, in welches der städtische Kloakendünger geleitet wird, wird eine jährliche Abgabe für den Gebrauch des Wassers gegeben. Aus Mr. Smith's Bericht über die Bewässerung in Italien ergiebt sich, daß der Preis, der jährlich für das Bewässerungswasser bezahlt wird, 5 Shill. 9 P. beträgt; daß während der Sommerzeit die Wiesen 18 Mal bewässert werden; daß das Gewicht von Wasser, das per Acre jedesmal verwendet wird, ungefähr 230 Tons ausmacht; daß der jährliche Grasgewinn per Acre ungefähr 224 Cwts. beträgt. Dieses ist ungefähr die dienlichste Menge von Flüssigkeit für die Verwendung per Acre, welche mit der übereinstimmt, die ich seit langer Zeit zu beobachten Gelegenheit hatte. Nach Untersuchung des Wasserbetrages, der erforderlich war, um dreizehn Bodengattungen zu sättigen, kam ich zu dem Schluß, daß, wenn wir den mittleren Betrag von Wasser in diesen 13 Arten gesättigten Bodens = 42 Pfd. per Kubikfuß Erde, oder = 378 Pfd. per Quadrat-Yard Boden auf einen Fuß tief rechnen, dann 378×4840 (die Zahl der Quadrat-Yards in einem Acre) 1,829,520 Pfd. oder ungefähr 816 Tons Wasser geben, das nöthig ist, um einen Acre vollkommen trockenen Sandes auf einen Fuß Tiefe zu sättigen. Wenn wir rechnen, daß die Sättigung des Bodens sich nur auf eine Tiefe von 9 Zoll zu erstrecken braucht, dann werden ungefähr 543 Tons Wasser ausreichen; bei einer Tiefe von nur 6 Zoll 408 Tons; bei einer Tiefe von 4 Zoll werden 273 Tons hinreichend sein. Es ergiebt sich aus dem Bericht des Dr. J. Starke, daß die berühmten Craigentiney-Wiesen bei Edingburgh jährlich ungefähr 18 Mal mit dem städtischen Kloakendünger bewässert werden. Es wurde z. B. eine Wiese der Reihenfolge nach bewässert am 3. und 14. Mai, am 3. und 20. Juni, am 15. und 31. August, am 8. und 29. Oktober, am 24. November, am 31. Dezember, am 30. Januar, am 18. Februar, am 5. und 22. März und am 2. und 13. April. Wenn wir nun rechnen, daß monatlich im Durchschnitt 250 Tons Bewässerungswasser hinreichen würden, um den Boden zu sättigen, dann würden 4700 Tons Wasser erforderlich sein, um diese 18 Bewässerungen einem Acre Land zu geben. Ich halte die Quantitäten Wasser, die ich angegeben habe, als den wahrscheinlichen Durchschnittsbetrag des Kloakendüngers, der für die Bewässerung eines Acre Grasland erforderlich ist, für ziemlich richtig. In dem Bericht von Mr. George Buchanan, Ingenieur der Bewässerungswiesen von Craigentiney, giebt dieser an, daß die per Acre nöthige Quantität Wasser einem Wasserlauf von $3\frac{1}{4}$ Kubikfuß in der Minute auf 12 Tage zu 12 Stunden, oder 650 Tons täglich gleich sei. Es muß indeß bemerkt werden, daß der flüssige Kloakendünger hier 14 Tage lang im Monat Mai das Einziehen in den Boden, das Lecken und die Ausdünstung auszuhalten hat. Diese langsame Bewässerung ist weit entfernt davon, die sparsamste Art der Verwendung des Kloakendüngers zu sein, — es ist die raschere und massenhaftere Anwendung vorzuziehen, da sie wenig Zeit gestattet für das Einziehen der Substanz, für das Lecken aus dem Boden in die Drains und die Ausdünstung aus der Oberfläche. Mr. Buchanan fügt noch hinzu: „An manchen Stellen besteht der Boden aus einem strengen Thon, der auf einem ähnlichen Substrat lagert; andere Stellen bestehen aus einem rothen Sand; der Sand beansprucht beinahe zweimal so viel Wasser, wie der Thon." Wir sehen also, daß der von Mr. Buchanan angegebene Betrag von ungefähr 700 Tons per Acre, der bei Edingburgh gebraucht worden ist und den vielen Abzügen von seiner sättigenden Kraft unterworfen ist, nicht sehr weit unterschieden ist von dem Durchschnittsbetrage von 800 Tons, die nach Professor Schubler erforderlich sind für die Sättigung einer gleichen Fläche chemisch trockener Erdarten. Ferner würde, wenn man den unnöthigen Verlust durch Einziehen und Lecken innerhalb 12 Tagen vermeidet und im Durchschnitt mittelmäßig undurchlassende Bodengattungen annimmt, unzweifelhaft eine sehr wesentliche Ersparniß herbeigeführt werden; überdies würde der flüssige Kloakendung, wenn er auf die soeben erwähnte Höhe gebracht wird, eine zweite Verwendung für eine Bewässerung gestatten. Eine zweite Verwendung der Kloakendungwässer ist in Italien eine alt hergebrachte Praxis. Auf den berühmten Wiesen in der Nachbarschaft von Mailand „wird das Wasser," sagt Graf Arrivabene, „in einen anderen Kanal gesammelt, der es in einer ähnlichen Weise zu Bewässerung einer Wiese leitet." Im Ganzen bin ich daher geneigt, zu glauben, daß die berechnete Quantität von 4700 Tons pr. Acre eine Schätzung ist, die der Wahrheit ziemlich nahe kommt.

Bei den Versuchen, die zu Rugby von der königlichen Kommission angestellt wurden, betrug der Betrag, der per Jahr bei diesen Versuchen verwendet wurde, 3000, 6000 und 9000 Tons. Man hoffte bei diesen Prüfungen zwei wesentliche Zwecke zu erreichen. Man wollte ermitteln: 1) die Höhe des Mehrertrages aus der An-

Eine englische Muster-Farm.

4. Die Musterwiesen.

Wo Alles so vorzüglich ist, wird nun wohl auch das Wiesenland was ganz Besonderes sein! So hatten wir im Stillen bei uns gedacht, als wir auf die Wiesen zugingen. Allein einen so malerischen Wiesengrund mit so überreich graswüchsigem Boden hatten wir trotz Allem doch nicht zu sehen erwartet! Da lag auf der Höhe des schon immerhin ziemlich ansehnlich steil ansteigenden Hügels ganz oben und sich von unserem Standpunkte aus ganz stattlich ausnehmend der Herrensitz, von welchem ab die Parkanlagen in hübsch gruppirten und mannigfach wechselnden Baum- und Busch-Partieen sich bis auf die bergan von der Musterfarm aus zum Schlosse hinaufführenden Fahrstraße herab erstreckten und von dieser nur durch einen von lebendigen Hecken unsichtbar gemachten Zaun getrennt wurden. Und unterhalb dieser Straße begann das Wiesenland, was in sanfter Abdachung, jedoch sich ziemlich tief herunter senkend, allmälig sich zu einem Kessel formte und auf der anderen Seite wieder zu einem Hügel anschwoll, dessen Höhe ebenfalls wieder in langer Linie mit Bäumen bepflanzt war. Und inmitten dieses Wiesenlandes fanden sich dann wieder hier und da prächtige Bäume einzeln hingestreut, die mit ihren weithin sich verbreitenden Aesten sich in malerischen Formen ausdehnten und dem weidenden Vieh den erwünschten Schutz vor der Sommerhitze darboten. Im Kessel unten war sodann ein länglich schmaler, aber doch schon ganz ansehnlicher Teich, wie uns gesagt wurde, vom Grundherrn eigends zu dem Zwecke der Verschönerung der Aussicht oben von seinem Schlosse aus mit großen Kosten geschaffen, rings von dichtem Gebüsche, bis auf die offen gelassene Zugangsstätte für das Vieh, umgeben und mit einer kleinen Insel in der Mitte, auf welcher eine malerische Baumgruppe sich in kräftigster Laubentwickelung entfaltete. Auf dem Teiche schwammen einige majestätische Schwäne, deren Haus auf der Insel hergerichtet war, und die sich des schönen Nachmittags auf dem spiegelklaren Wasser recht wohl bewußt zu erfreuen schienen.

Und diese Wiesen, in denen unser Fuß nur mit Mühe vorschritt, so hoch und kräftig stand ihr kleereiches Grün, bildeten den Tummelplatz für eine Gesellschaft von acht Kühen und etwa fünfzig langwolligen Schafen, welche hier ununterbrochen vom Frühjahr ab bis zum späten Herbste hinein ihren beständigen Aufenthalt haben. Und so vortrefflich schienen sie von so reichhaltiger Weide gesättigt zu werden, daß ein Theil von ihnen unter dem Schatten der Bäume sich in behaglicher Ruhe mit dem Wiederkäuen beschäftigte, zu welchem Zwecke sich in ebenso träger, wie zugleich bequemer Lage Schafe und Kühe untereinander, gelagert hatten, während ein anderer Theil jetzt gerade seine Wanderschaft nach dem Teiche antrat, aus welchem soeben ein prächtiges Musterexemplar von einer stattlichen Kuh, halb im Wasser stehend, soff.

„Die auffallend große Kuh, welche Sie dort im Wasser stehen sehen", bemerkte jetzt unser Führer, „ist eine von den Kühen, welche bei der allerletzten landwirthschaftlichen Ausstellung in London zu Anfang Juli die Preismedaille erhalten haben. Aber betrachten Sie auch nur diesen eminenten Bau, wie der Rücken vom Halse ab bis zum Schwanze eine lange gerade Linie bildet. Dann sehen Sie den selten schönen Milchspiegel und diese dicken und strotzenden Euter an, und dabei, daß sie eine vorzügliche Milchkuh ist, noch diese kolossale Fleischmasse! Da kommt gerade die andere an," fuhr er fort, indem er auf eine prächtige schwarze Kuh hinwies, welche soeben der Ruhe genug gepflegt zu haben schien und sich jetzt ebenfalls nach dem Wasser zu bewegte. „Auch diese hat die Preismedaille erhalten. Beides sind ganz vortreffliche Stücke. Aber freilich, sie verlangen auch so reichliche Weide, wie Sie sie hier vorfinden, wo wir zum Spätherbste noch eine Schur vornehmen müssen, um das übrig gelassene Gras nicht umkommen zu lassen. Aber das Gras wächst hier auch immer wieder ebenso schnell nach, als es von den Thieren abgefressen ist;" so schloß der Wirthschaftsvorsteher seine Bemerkung.

Wir traten jetzt an die eine bei uns vorbeipassirende Kuh heran. Ein herrliches Stück, und in der That ein Prachtexemplar!

„Haben Sie vielleicht erfahren, was der Besitzer für die Thiere bezahlt hat?" so fragten wir. „Ja wohl, das weiß ich genau. Für diese Kuh, die Sie vor uns sehen, und die, wie Sie bemerken werden, tragend ist, hat der Grundherr 36 Pfund 10 Shill. (das sind ca. 255 Thlr.) bezahlt. Jedoch ist hierbei das Kalb mit bezahlt, da diese Kuh von einem gleichen Musterstier belegt worden ist. Die andere Kuh, die dort im Teiche steht, hat 34 Pfund (ca. 238 Thaler) gekostet. Sie ist nicht tragend, aber eigentlich noch schöner im Fleische und in der Milch, wie jene. Das sind freilich über 70 Pfd. St. für zwei Stück Kühe (ca. 490 Thaler), allein die Thiere sind auch des Geldes werth, obwohl die anderen Kühe weit sahnenreichere Milch noch geben, wie jene."

Wir gedachten hierbei an unsere Heimath, wo man mit 50 Thlr. (? D. Red.) schon recht viel für eine Kuh angelegt zu haben glaubt, und wo die Ausgabe von 238 Thlr. für eine einzige Kuh für eine Ausgabe gehalten werden würde, die einen in den Ruf eines schlechten Wirthes (? D. Red.) und Verschwenders bringen könnte. Und hier wird dieser Preis so ganz ohne Bedenken dafür bezahlt!

Ganz so, wie die Kühe, waren denn auch die Schafe, ein jedes einzeln für sich ein Musterexemplar seiner Gattung.

Es ist doch etwas Schönes um solche Musterwirthschaften! — dachten wir bei uns.

wendung der verschiedenen Proportionen des Kloakendungs auf Gras; 2) die vortheilhafteste Art und Weise, das Gras zu verwenden, entweder für Milchkühe, oder für Mastvieh, und allein gereicht, oder mit anderem Futter. Diese Versuche waren von sehr werthvollen Erfolgen begleitet, obgleich sie unter sehr bedeutenden Schwierigkeiten gemacht wurden und der Betrag des verwendbaren Kloakendungs bedeutend geringer war, als man beabsichtigte.

Nachstehende Resultate sind dem Bericht entnommen:

Zwei Flächen wurden bei diesen Versuchen gewählt, die eine von 5 Acres, deren Ertrag für die Futterung von Ochsen dienen sollte, und auf welche der Kloakendung bei diesen Proben zuerst am 6. März 1860 gegeben wurde; die andere Fläche von 10 Acres, auf welche der Kloakendung nicht vor dem 1. April geleitet wurde. Auf den 5 Acres Fläche war der Grasertrag von vier Abtheilungen folgender:

	Tons.	Cwts.
1. Abth., nicht mit Kloakendung gedüngt, lieferte in zwei Schnitten grünes Gras per Acre . . .	9	$5^3/_4$
2. Abth., mit 3000 Tons Kloakendung gedüngt, lieferte in 4 Schnitten per Acre	14	16
3. Abth., mit 6000 Tons in gleicher Weise gedüngt, lieferte in 4 Schnitten per Acre	27	1
4. Abth., mit 9000 Tons in gleicher Weise gedüngt, lieferte in 4 Schnitten per Acre	32	17

Auf der Hälfte der 10 Acres-Fläche lieferte:

	Tons.	Cwts.
1. Abth., ungedüngt, in 2 Schnitten	8	18
2. Abth., mit 3000 Tons per Acre gedüngt, in 4 Schnitten	15	16
3. Abth., mit 6000 Ts. pr. Acre gedüngt, in 4 Schn.	22	15
4. Abth., mit 9000 Ts. pr. Acre gedüngt, in 4 Schn.	26	13

Der Mehrgewinn an Gras aus der Verwendung jedes 1000 Ts. Kloakendung betrug also durchschnittlich 3 bis 4 Tons per Acre. Bei dem Versuch, der mit dem Gras für die Mastung von Ochsen gemacht wurde, wurden 10 Hereford-Ochsen aufgestellt. Sie verzehrten in 16 Wochen täglich per Kopf $105^1/_2$ Pfd. Gras; es war also das Gras jedes Acre hinreichend einen Ochsen zu erhalten von der ungedüngten Fläche 32,9 Wochen, von der Fläche mit 3000 Ts. Dung 45 Wochen, von der Fläche mit 6000 Tons 82,1 Wochen und von der Fläche mit 9000 Tons 99,7 Wochen.

Der Werth des Mehrgewinns aus den Ochsen an leb. Gewicht per Acre, zu 4 Pence das Pfd., war folgender:

	Pfd. St.	Sh.	P.
Gras von ungedüngtem Boden	1	8	11
Gras von 3000 Tons . . .	2	4	3
Gras von 6000 Tons . . .	4	—	9
Gras von 9000 Tons . . .	4	18	—

Der Werth des lebenden Gewichts aus dem vermehrten Ertrage von 1000 Tons war also aus den drei gedüngten Abtheilungen 8 Sh. 2 P. — 10 Sh. 10 P. — 10 Sh. 3 P.

(Schluß folgt.)

Das Staßfurter Kali-Salz

wurde im vorigen Jahre so sehr der Beachtung empfohlen, daß jeder vorwärts strebende Landwirth veranlaßt wurde, einen Versuch damit zu machen. Dieses neue Düngungs-Surrogat trat mit vielen Empfehlungen auf: es ist leicht und billig zu beschaffen, einfach bei der Anwendung, und die damit erzielten Resultate waren sehr befriedigend ausgefallen; der Einsender dieses entschloß sich daher, auch Versuche anzustellen. — Es wurde dazu ein Ackerstück verwandt, welches bereits seine Kraft zu den Vorfrüchten, die aber durchweg vollkommen befriedigten, aufgewendet hatte; im vorigen Jahre trug es sehr lohnend Gerste, nach welcher Roggen folgte. Da der Stalldünger niemals ausreicht, wandte ich in früheren Jahren bei diesem Falle pro Morgen $1^1/_2$ Ctr. Peru-Guano an; der Erfolg war stets sehr günstig, ich wich daher nur ungern zu Liebe einer Neuerung davon ab. Nachdem die Gerste abgeerntet war, wurde das Feld flach gestürzt, am 16. September aufgeackert und mit Roggen besäet; das fein zerkleinerte Salz von Prima-Sorte wurde nach dem Roggen aufgestreut und gleichzeitig mit diesem eingeegget. Die Saat lief bei der großen Trockenheit dennoch sehr schön auf, weil der Acker in Folge des Stürzens sehr mürbe und ohne Klöße war. Bis Ende des Winters konnten keine bemerkenswerthe Erscheinungen wahrgenommen werden; jetzt indeß sieht man sehr deutlich, daß die Roggenernte genau so ausfallen wird, als wenn gar keine Düngung beigegeben worden wäre. Ein angrenzendes Roggenfeld erhielt Stalldünger und steht sehr üppig. Ferner habe ich Abraumsalz Ia als Beidüngung zu Stallmist bei Raps und Roggen in Stärke von 1 Ctr. pro Morgen angewandt; der Stallmist wurde überall ganz gleichmäßig aufgefahren und von jedem Stücke 2 Morgen außer dem Stallmiste mit Abraumsalz bestreut. Auf keinem dieser beiden Felder bemerkt man bis jetzt die geringste Erscheinung, welche zu Gunsten der Salzdüngung spräche. Obwohl mir 1—$1^1/_4$ Ctr. Abraumsalz pro Morgen zu wenig erschien, glaubte ich dennoch in dem Mengeverhältnisse keine Abweichung vornehmen zu dürfen, weil nach der hierüber gegebenen Vorschrift größere Gaben sogar Nachtheil bringen sollen.

Demnach habe ich gefunden, daß Abraumsalz, selbst von der besten Sorte, bei Raps und Roggen weder als Alleindüngung noch als Beigabe zum Stallmiste mit Nutzen zu verwenden ist; mit Sommerhalmfrüchten habe ich keinen Versuch gemacht, werde es auch nicht thun, und ob bei Kartoffeln eine wahrnehmbare Einwirkung stattfindet, kann ich nicht ableugnen; überlasse aber Anderen, sich darin Erfahrungen zu sammeln.

Sollte ich jedoch später noch bemerken, daß meine gegenwärtige Ansicht über das Abraumsalz sich als unzutreffend erweist, so werde ich nicht säumen, meinen Irrthum öffentlich zu bekennen. T.

Mittel zur Vertilgung der Mäuse.

In der „Landw. Vierteljahrsschrift", Jahrg. 1862, findet sich ein Aufsatz, das vorstehende Thema betreffend, in welchem eine Reihe von Mitteln angegeben sind, wie diese „kleinen aber mächtigen" Feinde des Menschen mit Erfolg bekämpft und unschädlich gemacht werden können, dem wir die folgenden Mittel entlehnen.

Man fängt Mäuse, je mehr je besser, faßt sie beim Genicke und zieht sie einige Male durch dünne, mit Fischthran vermengte Wagenschmiere und läßt sie wieder laufen. Der Geruch hiervon ist ihnen unerträglich, sie laufen sich todt, und die anderen Mäuse fliehen alle Orte, wo diese den Geruch verbreitet haben. In zwei bis drei Tagen sieht man auf weit und breit keine lebenden, wohl aber viele todte Mäuse, die sich todt gelaufen haben. — Wenn die mit der obigen Mischung beschmierten Mäuse einige Stunden durch die Gänge gelaufen sind, so kommen alle anderen auf die Oberfläche und laufen wie toll herum, wo viele leicht getödtet werden können. Wer dieses Mittel, so lange er noch Mäuse in der Gegend bemerkt und fangen kann, 2 bis 3 Mal auf seinen Feldern anwendet, wird sich wundern, wie schnell dieses Ungeziefer verschwunden ist.

Gleiche Wirkungen haben „Königskerzen", mit Blüthen und Wurzel dahin gelegt, wo viele Mäuse sind. Sie fliehen diese Pflanze außerordentlich, laufen davon und kehren nimmermehr an den Ort zurück, wo die Königskerze lag oder liegt. — Bei Bäckern und Müllern, auf Fruchtböden, in Scheunen zwischen die Garben gelegt, hat die Königskerze die beste Wirkung, und man sollte diese Pflanze zu dem fraglichen Gebrauche besonders anbauen. Gleiche Wirkung hat das Haidekraut (Calluna vulgaris?), indem die Mäuse, sobald sie in die Nähe des Krautes kommen, von einer Laufwuth befallen werden, deren Folge in der Regel der Tod ist(?).

Zeitung für Obst- und Gartenbau.

Nachtrag zu dem Artikel über die Fortpflanzung der Pfirsiche in Nr. 19 dieser Zeitung.

Nachdem ich den bezeichneten Aufsatz geschrieben und an die Redaktion abgegeben hatte, sind noch mehrere von meinen Pfirsich-Sämlingen zur Blüthe gekommen. Unter diesen befindet sich in einem Topfe ein 3jähriger Stamm, dessen gefüllte Blüthe durch Größe und Schönheit sich auszeichnet. Sie ist von dunkler Rosa-Farbe, schön gefüllt, etwa 1 Zoll im Durchmesser und gleicht den größeren Dijon-Röschen. Ob der Baum Früchte bringen wird, und wie diese ausfallen werden, ist natürlich noch nicht abzusehen; jedenfalls aber verdient diese neue Sorte, welche von „Madeleine Rouge" abstammt, schon um der Blüthe willen Vermehrung, und ich werde dafür sorgen, daß der Gärtner der Sektion für Obst- und Gartenbau (schlesische Gesellschaft) sie im Sommer, besonders auf Mandelstamm, in größerer Zahl okulirt, so daß sie später von der Sektion wird abgegeben werden können. Bei dieser Gelegenheit will ich noch bemerken, daß man bei der Fortpflanzung der Pfirsiche durch den Samen häufig neue Varietäten erhält, die sich nicht selten durch die Güte der Frucht vor vielen älteren Sorten auszeichnen. So findet sich in dem Garten des Herrn Kaufmann Eduard Winkler in Breslau, Matthiasstraße 90, ein Pfirsich-Wildling, dessen Früchte von vorzüglicher Güte sind. Der Baum ist an einer Planke hinter andern Obstbäumen unbeachtet aufgewachsen. Er hat erst spät, nachdem er mit seinen Zweigen freiere Luft erreicht hatte, zu tragen angefangen, dann aber trotz sehr ungünstiger Lage so vortreffliche Früchte geliefert, daß die Sektion für Obst- und Gartenbau die Sorte hat vermehren lassen und sie als „Winkler's Sämling" verbreitet.

Prof. Dr. F.

Forst- und Jagd-Zeitung.

Bemerkungen über die Zapfenproduktion einiger Nadelholzbäume.

(Aus der „Allg. Forst- und Jagd-Zeitung".)

In meiner Funktion als Verwalter des hiesigen Holzsamen-Magazins liegt mir ob, den für die Kulturen in den Dominial- und Kommunal-Waldungen des Großherzogthums Hessen und der Landgrafschaft Homburg erforderlichen Holzsamen anzukaufen. Um die Handelskonjunkturen insbesondere derjenigen Samensorten, welche zu ihrer Reife 2 Jahre brauchen, möglichst sicher übersehen zu können, pflege ich im Frühjahr die Blüthen in den Waldungen hiesiger Gegend zu untersuchen. Bei dieser Gelegenheit glaube ich die Bemerkung gemacht zu haben, daß die hier heimischen Kieferarten eine Eigenthümlichkeit zeigen, welche in den forstbotanischen Lehrbüchern, soweit mir bekannt, nicht aufgeführt ist. Ich finde nämlich, daß diejenigen Zweige, an welchen vorjährige Zapfen hängen, auch vorzugsweise und oft ausschließlich die weiblichen Blüthen tragen, während die männlichen Blüthen an anderen Zweigen gruppirt sind, an welchen keine Zapfen hängen, daß also das Geschlecht sich an bestimmte Zweige attrahirt. Dieses Prinzip ist, so weit ich bemerkt habe, ziemlich konstant bei der Weymouthskiefer, wo es sich oft bis in's dritte Jahr verfolgen läßt, so daß also einjährige und zweijährige Zapfen und neue weibliche Blüthen immer an demselben Zweige entstehen, während die männlichen Blüthen ganz andere Aeste und Zweige bevölkern. Bei der gemeinen Kiefer ist das Prinzip weniger konstant durchgeführt. Doch ist die Scheidung der Geschlechter so weit ständig, daß man männliche und weibliche Blüthen an einem und demselben jüngsten Triebe, und selbst an einem und demselben jüngsten Quirle vereinigt fast niemals findet, und an sehr vielen Bäumen das vorerwähnte Gesetz sich ebenso scharf ausprägt, wie bei der Weymouthskiefer.

Bei der Fichte erscheinen die weiblichen Blüthen an den Spitzen der Zweige, die männlichen dagegen an denselben Zweigen mehr nach dem Stamme zu an dem älteren Holz, und bei der Lärche männliche und weibliche Blüthen ohne alle Regel gemischt an denselben Zweigen. Hieraus ergiebt sich, daß die gewöhnliche Ansicht, als entwickelten sich die weiblichen Blüthen vorzugsweise da, wo Licht und Wärme unbeschränkten Zutritt haben, nur bei der Fichte sich bewährt, und daß die übrigen Nadelholzarten ganz andere Gesetze befolgen, welche bei der Kiefer vorzugsweise Beachtung verdienen. Die Sache ist nicht allein in pflanzenphysiologischer Hinsicht interessant, sondern hat auch ihre praktische Seite. Wenn Zapfenbrecher um eines Kieferzapfens willen den Zweig, an dem er hängt, abbrechen, so ist damit zugleich die Produktion nur weiblicher Blüthen an diesem Zweige für das nächste Jahr zerstört. Wenn ich nun auch nicht behaupten will, daß dies für den gemeinen Man ein Motiv ist, einen Zapfen nicht zu brechen, den er ohne den Zweig nicht bekommen kann, so liegt doch am Tage, daß die Leute, wenn sie das Verderbliche ihres Verfahrens einsehen, schonender verfahren und sich untereinander mehr kontroliren werden, als wenn sie nicht im Klaren darüber sind. Ich lade deshalb zu weiterer Untersuchung dieser Beobachtung ein.

Darmstadt. Braun, Oberforstsekretair.

Provinzialberichte.

Noch einmal der erste Zuchtviehmarkt zu Breslau.

(Verspätet.)

Der Erfolg des nunmehr abgehaltenen ersten schlesischen Zuchtviehmarktes hat die kühnsten Erwartungen, man kann wohl sagen, aller unserer Landwirthe und sonstiger Interessenten übertroffen; man kann heute das junge Unternehmen mit gutem Rechte als ein wohlgelungenes und, weil einem erkannten Bedürfnisse Rechnung tragend, auch als ein nützliches, das Gemeinwohl förderndes bezeichnen, dessen Lebensfähigkeit wohl nunmehr außer allem Zweifel steht. Danken müssen wir daher den Männern, welche den in glücklicher Stunde empfangenen Gedanken auszubilden verstanden haben „zu Fleisch und Körper", danken aber auch allen Denen, welche die Entwickelung des Unternehmens in jeder erdenklichen Weise durch Rath und durch That zu fördern bemüht gewesen sind. Es haben in der That die magistratualischen, die Steuer- und Polizei-Beamten und Behörden der Stadt Breslau gewetteifert, das junge Unternehmen zu fördern. Es machte einen überaus wohlthuenden Eindruck, als man nach dem Eintr[illegible] der letzten Bahnzüge am 3. Mai bis über 11 Uhr Abends hinaus d[illegible]niglichen Bahn- und Steuerbeamten nicht allein die eingetroffenen Viehtransporte abfertigen sah, sondern auch wahrnahm, mit welcher Sorgfalt si[illegible] die Ausladung der einzelnen Viehstücke durch die Bediensteten überwachten und den Transporteuren des Viehes über die zweckmäßigste Weiterbeförderung bereitwilligst und unaufgefordert Auskunft ertheilten, oft auch dieselben weit durch die Stadt hindurch bis zu dem Schießwerder hinaus begleiteten, in gleicher Weise dabei unterstützt von vielen Bürgern der Stadt und Vorstädte, welche freundliche und freiwillig entgegengetragene Unterstützung natürlich den oft ganz fremden Transporteuren überaus nützlich geworden ist. Dafür gebührt ihnen allen, den Mitförderern und Gönnern des jungen Unternehmens, dem Magistrat und königlichen Behörden, den Bürgern und Bediensteten der Stadt Breslau eine wohlverdiente Anerkennung mit einem von Herzen kommenden Danke der gesammten Landwirthschaft Schlesiens. —

Der eingefriedete Aufstellungsplatz auf dem Schießwerder, mit den herrlichsten Beweisen der Blüthe unserer Rindviehzucht gefüllt, bot am 4. Mai von der frühesten Morgenstude ab ein äußerst belebtes Bild dar. Die ganze Einrichtung des Platzes ließ nichts zu wünschen übrig, und empfiehlt es sich entschieden, dieselbe auf demselben Platze für alle folgenden Märkte beizubehalten. Geräumige, helle und doch gegen jedes Wetter Thiere und Publikum schützende Bretterüberdachungen standen fünf nebeneinander i[illegible] regelmäßig breiten Intervallen. In jedem dieser Gebäude waren diesm[illegible] 70 Haupt Rindvieh unter fortlaufender Nummer aufgestellt, zusammen 2[illegible] Stück Rindvieh aus 46 Heerden aufgetrieben. Für Futter und Wasser f[illegible] das Vieh, Erfrischung und Restauration für das Publikum war auf da[illegible] Zweckmäßigste und ausreichend gesorgt; an Zuspruch auch hier fehlte [illegible] nicht, dem schäumenden Biere sowenig, als dem perlenden Weine Angesi[illegible]

5. Die Musterfarm-Ackerwirthschafts-Kosten.

Es kam jetzt die Besichtigung der zu dieser herrschaftlichen Farm gehörigen Aecker an die Reihe, und hier war es interessant, zu ersehen, was eine sorgfältige, mit fleißiger Benutzung der verschiedenen landwirthschaftlichen Maschinen bestellte Feldwirthschaft doch für unverkennbare Vorzüge hat. Denn eine solche Regelmäßigkeit und Gleichmäßigkeit des Fruchtstandes war uns doch nicht erinnerlich, je wo anders bisher angetroffen zu haben. Hier hatte ein moderner Dampfpflug die Aecker sechsmal — so oft pflügt man in England vor der Einsaat — aufgerührt, und die vollendete gemischte, künstliche wie natürliche Düngung hatten in dem fruchtbaren, so vorbereiteten Boden das Ihrige gethan, eine Muster-Ernte auf diesen Musterfeldern in Aussicht zu stellen. Weizen, Gerste, Hafer, Turnips und die bekannten englischen Pferdebohnen bildeten die hauptsächlichsten Früchte dieser Musterwirthschaft, doch sahen wir auch wiewohl kleinere Flächen von Kartoffeln, Mais, Zwiebeln und verschiedenen, zum Theil wohl zum Verkauf nach London bestimmten Kohlsorten.

Jetzt nahm der Wirthschaftsvorsteher, als wir endlich auf den oben auf der Fahrstraße haltenden Wagen zuschritten, von uns Abschied, weil seine weitere Führerschaft sich durch die drängende Zeit erledigte, die uns nicht gestattete, auch noch die anderen Wiesen und die zur Musterfarm gehörigen, ferner gelegenen Aecker zu besuchen, zumal wir am Ende doch auch nichts Neues mehr hätten erfahren können, als wir bei den übrigen bereits gesehen!

Auf der Höhe des Fahrweges angelangt, betrachteten wir noch einmal in einem Ueberblicke die vor uns ausgebreitete Musterfarm, indem wir das herrschaftliche Schloß dabei jetzt gerade hinter uns im Rücken hatten. Der Anblick von unserem Standpunkte auf die Wiesen war doch in der That unbeschreiblich schön! Das Thal zu unseren Füßen und die Abhänge zu beiden Seiten hoben sich dabei höchst vortheilhaft ab. Zur Linken lag der Gemüsegarten, und daran anstoßend die schon beschriebenen, so zierlich sich ausnehmenden Wirthschafts-Gebäude. Dahinter endlich, noch weiter zur Linken, dehnten sich die zur Musterfarm gehörigen Aecker aus, während zur Rechten von uns die Weideplätze, deren Abtheilungen von hier oben zurücktraten und so Alles als ein harmonisches Ganze erscheinen ließen, sich noch ziemlich weithin ausdehnten und das gesammte vor uns ausgebreitete Thal ausfüllten. Unser Führer erzählte uns jetzt auf unsere Fragen, daß diese Farm etwa 90 bis 100 Acres (ca. 135 bis 150 Morgen) umfasse und, mit Ausnahme der für die Gewinnung der nöthigen Haushaltserfordernisse an Weizen, Hafer u. s. w. bestimmten Flächen, hauptsächlich auf die Weidewirthschaft basirt sei, weshalb denn auch die Wiesen den Hauptbestandtheil hier ausmachten.

„Sie würden nun gewiß überrascht sein," fuhr unser Begleiter fort, „wenn Sie einen Ueberblick von den Ausgaben hätten, welche diese Musterfarm dem Besitzer jährlich kostet, da in der That dies die theuerste Passion unserer vornehmen Grundbesitzer ist. Denn während ich z. B. für meine doch gewiß schönen und besonders milchreichen Kühe schon 18 Pfd. St. bezahle, kauft hier der Besitzer die Musterkühe für 36 Pfd. St. an, und der Wirthschaftsvorsteher will doch mit ihren Milcherträgen im Verhältniß zu der bei weitem größeren Futtermenge, die sie beanspruchen, nicht recht zufrieden sein. Dann nehmen Sie ebenso jene seltenen Schweine. Zwar für Akklimatisationszwecke ist deren Züchtung gewiß ein Verdienst und ein Segen, allein die Erträge daraus wollen natürlich die hohen Ankaufspreise nicht mehr im Verhältniß erscheinen lassen. Ebenso ist es mit den theuren Maschinen, welche für die geringe Flächenzahl der Ackerbestellung kaum lohnen wollen. Groß aber ist doch immer hierbei das Verdienst der ersten Anschaffung, weil so gewi[illegible]maßen immer das Vorbild für die Nachbarschaft gegeben ist. [illegible] aber vollends der Obst- und Gemüsegarten, für welchen ganz erst[illegible]liche Summen bezahlt werden, um auch immer das Neueste u[illegible] Beste fortgesetzt anzuschaffen und zu kultiviren und auf der Tafe[illegible] zu haben!"

„Das Ganze ist eine so recht glücklich gewählte Passion, in Wahrheit aber doch nur ein Luxusartikel im Haushalte jener Herren. U[illegible] während man bei Ihnen in den großen Parkanlagen die Rasenplätze u[illegible]belebt läßt, wird hier mit raffinirtem Kennergeschmacke die Schönheit [illegible] Landschaft durch das auf den sanften Rasenteppichen weidende Vi[illegible] noch erheblich gehoben. Erinnern Sie sich nur des Hyde-Parks [illegible] London. Sieht es nicht hübsch aus, das auf den weiten Grasplätz[illegible] weidende Vieh? Mich wundert's, daß Ihre deutschen großen Grun[illegible]besitzer nicht auf diese hübsche Verschönerung fallen und schö[illegible] Prachtexemplare von Viehstücken auf ihren Parkrasenplätzen frei we[illegible]den lassen. Haben Sie wohl auch schon die modernen Lamahee[illegible]den zu sehen bekommen, die die allerneueste Mode in diesem Gen[illegible] geworden sind?"

Wir konnten dem Farmer nicht Unrecht geben; und gewiß, [illegible]den nicht z. B. die herrlichen Zuchtböcke auf unseren größ[illegible] Gütern, besonders hier in Schlesien, einen sehr schönen Anblick [illegible]währen, wenn man sie während der guten Jahreszeit auf [illegible] weiten Rasenplätzen vor den Schloßgebäuden weiden ließe? E[illegible] eine der Nachahmung werthe Sitte!

J. H[illegible]

(Schluß folgt.)

so schöner Aussichten, wie lebendige Beefsteaksfabrikanten und Fabrikantinnen — und deren Verwerther, Freunde und Gönner sie darbieten, angenehm aufgeregt.

Ein gedrucktes, an der Kasse zu entnehmendes Verzeichniß ertheilte über jedes Einzelne der aufgestellten Thiere nach Race, Geschlecht und Alter Auskunft, geordnet nach der Zeit der Anmeldung in fortlaufender Nummer, in genauester Uebereinstimmung mit der Aufstellung der Heerdenrepräsentanten auf dem Platze selbst. Am stärksten vertreten war die Holländer-Race; dieses Blut in seiner Reinheit bis auf wenige Ausnahmen erkannten wir unzweifelhaft in den Stücken: aus Bettlern, **Bielau**, Bischwitz, Bralin, Domslau, Grunau, Koitz, Loischwitz, Maria-Höfchen, Netsche, Nitsche, Neukirch, Oswitz, Prieborn, Proskau, Raake, Schwusen, Seschwitz, Wiegschütz, Zweibrodt, — meist herrliche Exemplare, wie die dafür angelegten Preise von 10—45 Friedrichsd'or für Kalben und Kühe, und bis 50 Friedrichsd'or für Bullen ergeben. Die ostfriesische Race, in sich rein fortgezüchtet, war vertreten durch **Tschirnitz**; gekreuzt aus ostfriesischem Blute waren Ruppersdorf und Zülzendorf. Die jütländische Race vertrat **Schwoitsch**, die Mürzthaler **Mankwitz**, Egerländer **Zweibrodt**, Allgäuer Petersdorf und Kl.-**Schwein**, Schweizer **Glieschwitz**, Nitsche, Pirschen, Rückers und Tschechnitz, Ayrshire Deichslau, Obisch und Nitsche (gekreuzt), dahingegen Kl.-Schwein und **Siemianowitz** reines Ayrshire-Blut, beide Heerden mit einer aufgefallenen Uebereinstimmung gezüchtet. Sehr schöne Zuchtthiere waren noch aufgetrieben u. A. von Goldschmiede, Löwen, N.-Scharley Sägewitz und Sillmenau, und endlich das Shorthorn-Blut vertreten durch die Stücke aus Hartlieb, Jakobsdorf und **Mettkau**.

Nachdem die Aufstellung unter Assistenz der Markt-Kommission, welche die schwierige Aufgabe, ohne sich auf einen casus anterior stützen zu können, vortrefflich gelöst hat, denn das ganze Unternehmen ist unter andern auch durch **keinen** Unfall getrübt worden, um etwa 8 Uhr vollendet worden war, begann um 9 Uhr der eigentliche Markt, an welchem sich käuferischerseits incl. Derer, die das Interesse des Sehens auf den Platz geführt hatte, nach Ausweis der Kasse 2054 Personen betheiligt haben müssen. Das Geschäft ging über alle Erwartungen gut und schnell, und alle Stücke, welche bereits in einem nutzfähigen Alter sich befanden, wurden zu **hohen** Preisen verkauft; denn 45 Friedrichsd'or für eine Kuh und 50 Friedrichsd'or für einen Bullen — das sind in der That lohnende Preise, ermuthigend für den Züchter, der bis jetzt wenigstens wenig klingende Anerkennung in Schlesien für seine vielfachen Mühen und Kosten gefunden. **Das wird aber entschieden anders werden.** Im Uebrigen stellen wir nach den am 4. Mai gemachten Erfahrungen **allen** auf dem Markte vertreten gewesenen Heerden das Zeugniß aus, „**Allen**", **daß sie insgesammt würdig waren — den ersten schlesischen Rindzuchtviehmarkt zu eröffnen**, und daß bei Allen auch die Früchte **dieses** Marktes nicht ausbleiben werden, nämlich ein häufiges Erscheinen von Nachfragern nach diesem herrlichen Zuchtvieh in den Ställen der Heimath. — Um 1 Uhr war der eigentliche Markt beendigt, und nur, um dem schauenden Publikum noch Muße zu lassen, die aufgetriebenen Thiere zu beschauen, ordnete der Vorstand an, daß der Abtrieb erst vor 3 Uhr beginnen durfte. Ein Steuerbeamter auf dem Platz fertigte den Ausfuhrschein aus, und ungehindert, wie beim Eintrieb — in steuerlicher Beziehung — verließ das Vieh Breslau, um nach allen Seiten sich bald zu zerstreuen. Am bedeutendsten hatte Sachsen gekauft. Wenn man die bewilligten resp. erzielten Preise in's Auge faßte im Vergleich mit der Waare, so konnte man sich recht überzeugen, wie hier, wo so recht eigentlich der Züchter dem Züchter Aug' in Auge gegenüber stand, also so recht eigentlich Verständniß zur **Sache auf beiden** Seiten bei direktestem Verkehre, der naturgemäßeste Handel vollzogen wurde; daß irgend eine Race besonders gefragt war, konnte man nicht sagen, ebensowenig, daß eine derselben verhältnißmäßig höher verwerthet wurde (Shorthorn ausgenommen), **vielmehr hat entschieden stets das Individuum die oft hohen, angelegten Preise bedungen.** Wenn überhaupt auf diesem ersten Markte mehrere Stücke bei der großen Nachfrage unverkauft blieben, so findet das in zwei Umständen seine Erklärung. Einmal waren einzelne Zuchtthiere aufgestellt, um eben überhaupt nur das Unternehmen lebensfähig in's Dasein zu rufen, also dem Eigner gewisse Thiere so gut als unverkäuflich, dann aber hatten sich viele Verkäufer geirrt, wenn sie auch so **junges** Vieh, welches noch **nicht** in den **Nutzen** treten konnte, mit nach Breslau schickten. Für solches Vieh war diesmal keine Frage, und auf Grund dieser Erfahrung wird man am nächsten Markt gewiß gut thun, nur sofort zur Zucht oder zur Milchproduktion befähigte Thiere aufzutreiben. Wir begrüßen somit zum Schluß und noch einmal und insbesondere mit Rücksicht auf **den Erfolg** den ersten schlesischen Zuchtviehmarkt als eine der gelungensten **Thaten** schlesischer Landwirthe und begrüßen mit Freude das Fortbestehen des Marktvereines in seiner gebliebenen Organisation. Floreat, crescat! †

[D]er **Liegnitzer landwirthschaftliche Verein** feierte am 12. Mai [se]in **25jähriges Jubiläum**! Am 13. März sollte eigentlich die Stiftungs-[fe]ier stattfinden; denn an diesem Tage wurde im Jahre 1838 die erste Sitzung des Vereins abgehalten. Zu den Vorstandsmitgliedern gehörten damals der kgl. Landrath von Berge, der Landschaftsdirektor von Nickisch-Rosenegk, der Landschaftsdirektor von Wille, der Amtsrath Thaer. Von diesen im Jahre 1838 erwählten 4 Vorstandsmitgliedern sind gegenwärtig noch die drei Erstgenannten als 25jährige Mitglieder im Verein.

Der Liegnitzer Verein entwickelte seit seinem Bestehen ein reges Leben, und wie er, der Zeitrichtung folgend, zunächst in seinem Lokalkreise, dann später auf weitere Gebiete hinaus mitgewirkt hat zur Verbreitung und Belebung der zeitgemäßen Anforderungen und immer neu auftretenden Erscheinungen auf dem großen Felde der landwirthschaftlichen Thätigkeit, davon giebt eine übersichtliche Zusammenstellung in einer vom Vorstande des Vereines herausgegebenen, herrlich ausgestatteten Festgabe das schönste Zeugniß. Derselben entnehmen wir die interessante Notiz, daß der Liegnitzer Verein die erste öffentliche **Thierschau** in Schlesien veranstaltet hat, welche durch Prämiirung und Verloosung nicht wenig zur Anschauung und Verbreitung des Besten und Preiswürdigsten von Vieh und Geräthen beigetragen hat.

So gedenken wir insbesondere der großen Energie, welche dieser Verein für die Förderung der Drainage durch Anträge im Abgeordnetenhause, wie durch seinen Aufruf an alle landwirthschaftlichen Vereine der Monarchie [vo]r wenigen Jahren entfaltet und durch sachgemäße Opposition die Anschauungen widerlegt hat, welche wunderbarer Weise an hoher Verwaltungsstelle sich gegen dieses neue Kulturverfahren geltend machten.

In dieser Weise fortwirkend, wird der Liegnitzer landwirthschaftliche [Vere]in immer in erster Reihe stehen und der schlesischen Landwirthschaft [eine] würdige Stütze bleiben, wenn es heißt, ihre Interessen mit Nachdruck [zu wah]rn und hoch halten!

Und so war die am 13. Mai mit der Jubelfeier verbundene Thierschau [ein w]ahres Freudenfest, ein Ehrentag für die thatkräftigen Mitglieder des [Verei]nes! und wir lassen diesmal gern der Bezeichnung „Thierschaufest" [R]echt widerfahren, während wir sie bei anderen ähnlichen Gelegenheiten [als] eine den eigentlichen Zweck entstellende Benennung hinstellen. Der [Hi]mmel begünstigte das Fest. Die Schau war zahlreich beschickt; schönes [Z]uchtvieh aller Gattungen, eine Fülle landwirthschaftlicher Geräthschaften [un]d Maschinen füllten den großen Raum auf das Glänzendste aus.

Der Schauzug war vortrefflich arrangirt. Schnitter und Schnitterinnen [in] den malerischsten Trachten, Tyroler- und Schweizerbuben, und Sennerinnen mit den nöthigen Melkgeräthschaften, sogar die Fischer- und Schifferleute aus der „Stummen von Portici" fehlten nicht, mit einer besegelten [Go]ndel, Rudern und Netzen. In eigens dazu geflochtenen zierlichen Korbwagen, von stattlichen Ochsen gezogen, weiße Perlhühner und weiße Pfauen, [die] allgemeinen Beifall fanden. Vor der Tribüne wurde aus einem der [Ko]rbwagen eine Schaar weißer Tauben entlassen, die Schleifen oder doch [Bän]dchen an sich trugen. Ein mächtiger Fichtenstamm, von 12 Pferden gezogen, aus dem rothkircher Revier bildete den Schluß des Zuges. Sehr [hüb]sch machten sich auch ein kunstgerecht beladener Erntewagen und ein dito [He]uwagen, bebändert und bekränzt, mit malerisch kostümirten Mähern und [Mä]therinnen, und ein Wagen mit dem Bilde einer vollständigen Schafschur. [De]r Zudrang war ungeheuer.

So mögen sich die sinnigen Toaste, welche bei heiterem Mahle nach [beend]igter Schau von Mitgliedern und Gästen dem Vereine dargebracht [wurd]en und die seiner ungestörten friedlichen Fortentwickelung galten, er[fülle]n und ein ähnlicher Rückblick auf sein thatenreiches Streben auch zum [50jäh]rigen Jubiläum den jetzigen und späteren Mitgliedern vergönnt sein, [in] Eintracht, Glied an Glied, der großen Kette sich anreihen, die un[seren] herrlichen Beruf — die Landwirthschaft — als schönstes Symbol gei[stiger] Uebereinstimmung — umschließt! γ.

[D]ie **Thierschau in Lissa**, am 11. Mai. Die Ausstellung hatte den [Char]akter eines rein deutschen Unternehmens, da von den Polen, außer Herrn [Cegi]elski, der eine reiche Auswahl seiner soliden Maschinenfabrikate aus[stellte], und dem Herrn Szczawinski, der einige Hammel gestellt hatte, sonst [Niem]and an derselben betheiligt war (s. Nr. 110 der „Posener Ztg."). Eine [Dam]pfdreschmaschine des Herrn Mollard auf Gora und eine neu konstruirte, direkt aus England bezogene Ziegelpresse des Herrn Lehmann sahen wir in Arbeit, und bot die letztere insbesondere für den Fachverständigen ein besonderes Interesse dar. Vortrefflich waren einige größere Partieen von Rindvieh, welche die Herren Lehmann, Mollard, Witt und Kennemann ausgestellt hatten. Mehr, wie je auf schlesischen Thierschauen, sahen wir Shorthorn-Vieh in allen Gattungen und Altersklassen, meistentheils vortreffliche Staturen, dann schöne Original-Holländer und Allgäuer Kreuzungen von Schweizer- und Landvieh. Hier hatte besonders der Vereinsvorsitzende Lehmann einen Glanzpunkt entfaltet und mit größter Uneigennützigkeit zur Vervollständigung der ganzen Schau alle Racen seiner berühmten Rindviehstämme hingestellt. So war es mit den Pferden, mit den Schafen und insbesondere mit den Maschinen der Fall, überall prangte der Name „Lehmann". Die Pferde, wo sie von Dominien ausgestellt waren, zeigten großen Fortschritt in der Pferdezucht, weniger was der Bauer resp. kleine Wirth zur Schau gebracht hatte. Unser Mathis-Denkwitz hatte seinen „Adam", Original-Southdown-Sprungbock, den wir in Brieg schon als ein Prachtstück charakterisiren sahen, mit großer Mühewaltung aus der Glogauer Gegend hergebracht und damit neuen Ruhm geerntet, wiewohl viele der anwesenden Landwirthe von seiner Gegenwart gar keine Ahnung hatten! Das an sich glänzende Fest selbst haben die Zeitungen in aller Ausführlichkeit schon beschrieben, und bleibt uns in unserer Fachzeitung noch übrig, über die nützliche Seite der Schau zu berichten. — Offen gesagt, reduzirte sich das Ausgestellte auf die den oben genannten Heerdenbesitzern gehörigen Thiere, und viele Vereinsmitglieder, die nachher bei stürmischem Mahle den Fortschritt der Landwirthschaft priesen, mögen die Hand aufs Herz legen und sich fragen, ob sie wohl nur ein Atom des Verdienstes für sich beanspruchen können, das die opferwilligen Aussteller sich so schwer erworben haben? Mitfeiern will gern jeder Landwirth — aber mithelfen zu gutem Werke?

Ich schwieg, als ich die vielen Tafelgäste so lebhaft den Fortschritt predigen hörte; ich schwieg, ob jenes in meiner Nähe gesprochenen Toastes „der arme Schäferknabe Koppe habe 7 Millionen als Landwirth hinterlassen, darum und weil unser Gewerbe ein so lukratives sei, sollten unsere Söhne womöglich alle Landwirthe werden!" Ein anwesender Geldmann ließ den zweiten treffenden Spruch „auf die Gesundheit" der Landwirthe folgen (natürlich, daß sie für ihn alle gesund sein möchten! —) Was ich mit diesen Betrachtungen sagen will? Ein **allgemeiner** Fortschritt in der Landwirthschaft im Großherzogthum hat sich bei dieser Schaustellung weniger dokumentirt, dieser basirt nur auf wenigen Namen, unter denen, wie schon gesagt, der vom Mitgliede des Oekonomie-Kollegiums „Lehmann" hervorleuchtet. Das Schaufest fand am 12. Mai durch ein obligates Wettrennen und Wettfahren, Verloosung ꝛc. seinen Beschluß. Der zweite Tag gehörte den Sportmen und Bauern, welche letztere zur Unterhaltung des Publikums wohl das Meiste beitrugen. Das Mahl an diesem Tage vereinigte die Spitzen der Behörden und die Offiziere der Garnison!

Zum Schlusse habe ich noch der Ausstellung verschiedener Getreidefrüchte in Halm und Körnern zu erwähnen, welche der Chemiker der Versuchsstation Schmiegel, Herr Dr. Peters, in geschmackvoller und instruktiver Weise veranstaltet hatte, und die deshalb viel Beifall fand, ganz insbesondere den Ihres Berichterstatters. λ.

Aus dem Kreise **Poln.-Wartenberg** wird uns berichtet:

Die Ackerbestellung zur Einsaat der Winterung wurde durch die trockene Witterung im Herbst zwar sehr begünstigt, jedoch dadurch das Aufgehen der Saaten besonders auf gebundenem Boden bedeutend zurückgehalten, und nur dem milden, feuchten Winter haben wir es zu danken, daß der Stand der Saaten noch ziemlich befriedigend ist.

Roggen, unsere Hauptfrucht, steht mit Ausnahme feuchter Sandböden und ganz zeitiger Saaten, schütter; Weizen gut, und mit Raps ist man auch ziemlich zufrieden bis auf manche Lücken in demselben, was in der Qualität des Ackers liegt, dem oft der Rapsbau mit Unrecht zudiktirt wird.

Die Einsaat der Sommerung ging, da ja im Herbst alles vorbereitet war, gut und leicht von statten, wenn auch einmal regnerische Witterung etwas störte; so erfolgte die Körner-Einsaat im März bis Mitte April, die Kartoffel-Einsaat war wohl bis 6. Mai als beendet zu betrachten, und Lupine, der Segen für unsere Sandböden, durch deren reichliche Ernten unsere Schafe keinen Futtermangel mehr kennen, ist von Mitte März bis jetzt dem ärmsten und auch kultivirten Sandlande anvertraut worden.

Der Stand des rothen und weißen Klee's kann nur auf Niederungen als gut bezeichnet werden, sonst dünn und ohne Wachsthum.

Das jetzt schöne warme Wetter begünstigt die Schafwäsche, und soviel mir bekannt, hofft man auf gute Schur.

Auch unser Kreis war bei dem Rindzuchtviehmarkt durch Original-Holländer und Nachzucht, Eigenthum des Herrn Lieutenant Rothe von Bralin, vertreten, und hätte ein hiesiger Gutsbesitzer, welcher aus der Heerde des Herrn Rothe Kuhkälber angekauft, durch Aufstellung der von diesen aufgezogenen Fersen den eklatanten Beweis liefern können, wie diese Race, bei guter Aufzucht, in Körpergröße, Form, voraussichtlichem Milchertrage, durch Nachweis prächtiger Milchspiegel, ihre Reinheit glänzend repräsentirt.

Man kann das Bestreben des Herrn Rothe **namentlich** in unserem Kreise, wo manchem **großen** Grundbesitzer wahrscheinlich die Mittel doch mehr zu Gebote stehen, als einem Pächter, gewiß nur dankbar anerkennen, da auf die bequemste Weise den Viehzüchtern des Kreises und Umgegend Gelegenheit geboten wird, ihren Rindviehstand durch Züchtung von Originalthieren zu verbessern.

Die Drainage wird auf den Gütern des Prinzen Biron am eifrigsten betrieben, wiewohl auch kleinere Grundbesitzer nach Kräften darin thätig sind. T.

Aus dem Kreise **Leobschütz** wird unterm 10. Mai über den Stand der Saaten berichtet:

Weizen hat sich sehr früh entwickelt, so daß es nöthig war, denselben mit Schafen schon Anfangs April zu behüten oder jetzt mit Sicheln zu beschneiden, und verspricht dieser eine recht gute Ernte.

Der Roggen kam sehr gut aus dem Winter, so zwar, daß man Lager befürchtete, litt aber sehr im Monat April durch die Fröste und namentlich durch die trockenen kalten Nordwinde, daß nur eine ziemlich gute Ernte zu erwarten ist. Namentlich steht die späte Saat sehr schütter, wozu hier die zu große Dürre im Herbste viel beigetragen haben mag, da auch die Winterfeuchtigkeit sehr fehlte.

Der Stand der Oelfrüchte ist nicht gut zu nennen, da diese durch die abwechselnde Witterung im Winter durch das Auswintern Schaden gelitten haben, so daß ein Theil ausgeackert werden mußte. Namentlich hat der so sehr angepriesene Schirmraps von dem Auswintern gelitten, da von gegen 100 Morgen, die hier im Leobschützer Kreise angebaut sein können, nur bei dem Gute Casimir circa 3 Morgen stehen bleiben konnten, und nicht etwa deshalb, daß der Stand dieser 3 Morgen gut zu nennen wäre, sondern nur um die Frucht kennen zu lernen.

Die Frühjahrsackerbestellung ging rasch und gut von statten, auch hat sich der Acker gut bearbeiten lassen, nur war derselbe in den Niederungen wenig abgefault, namentlich der im Herbste eingestürzte Dünger.

Mit der Frühjahrsaussaat ist vom 16. März ab begonnen und bei Hafer, Erbsen, Wicken und Sommerweizen mit dem 4. April beendigt, bei Gerste mit dem 8. April und bei Kartoffeln, Rüben und Möhren mit dem 27. April der Schluß gemacht worden.

Der Stand der Futtergräser ist theilweise ganz schlecht, und muß hier und da viel eingeackert werden. Ein warmes feuchtes Wetter könnte hier jedoch noch viel thun.

Der Gesundheitszustand der verschiedenen Viehgattungen ist im Allgemeinen befriedigend, daher auch Aussicht auf reichliche Wollschur vorhanden.

Die Witterung war im Monat Februar und März günstiger als im April, und hat die Kälte der schon Anfangs März vorgeschrittenen Vegetation Einhalt gethan. St.

Auswärtige Berichte.

Berlin, 18. Mai. [**Ueber Obstbau im Großen. Zweck solchen Anbaues und Wahl der Sorten. — Nachtheilige Folgen von Fütterung mit Kleie an Pferde. — Näheres über Trichinen. — Ernteaussichten in der Provinz Brandenburg.**] — Die Aussicht auf eine reiche Obsternte erinnert mich an den Vorwurf des Oberförster **Schmidt**, welcher gelegentlich einer Versammlung des Gartenbau-Vereins und bei Besprechung der Frage: „**Aus welchen Gründen in Nord-Deutschland nicht, wie in Süd-Deutschland und am Rhein der Obstbau mit dem Getreidebau Hand in Hand gehe?**" darauf hinwies, „wie er vor einer Reihe von Jahren schon dargethan habe, daß die Schuld keineswegs an den klimatischen Verhältnissen liege; es würde z. B. ein Leichtes sein, auch in Pommern dem Boden durch Obstbau einen ebenso hohen Ertrag, wie durch Weizenbau abzugewinnen. Am Rhein komme der Ertrag der dort massenweise in den Getreidefeldern stehenden Obstbäume von den vortrefflichsten Sorten dadurch zu sehr vortheilhafter Verwerthung, daß man das Obst sofort an Ort und Stelle in großen Kesseln einkoche und zur Versendung nach Amerika in Fässer verpacke; dagegen stehe bei uns der Ausbreitung des Obstbaues ganz besonders im Wege, daß der Produzent in guten Obstjahren seinen Ertrag nicht zu verwerthen wisse. Durch Förderung der Obstkultur auf dem Lande würde nicht nur die Bodenproduktion vermehrt, und in Jahren einer in Folge von Dürre eingetretenen Getreide-Mißernte, in welchen das Obst fast stets in hohem Maße reiche Ernten gebe, würde alsdann eine erhebliche Lücke ausgefüllt werden können." Soviel mir bekannt, sind Versuche, den Obstbau mit dem Getreidebau so zu verbinden, wie Herr Schmidt anregt, im nördlichen Deutschland bisher von glücklichen Erfolgen nicht begleitet gewesen; auch sehe ich nicht ein, warum hier solche Versuche jetzt fortgesetzt werden sollten, da im nördlichen Deutschland für den Obstbau noch genug Flächen zu Gebote stehen, ohne daß dadurch der Getreidebau auch nur im mindesten beeinträchtigt zu werden braucht. Aber Zweierlei scheint mir in dieser Beziehung nicht unerheblich, und es war dies die Veranlassung, daß ich dieses Thema in Anregung brachte. Mir dünkt wesentlich zunächst, als würden von den Obstzüchtern nicht genug solche Sorten von Obst zum Anbau im größeren Umfange gewählt, welche bei reicher Ernte eine passende Verwerthung gestatten und, zweitens, kennt man eine solche passende Verwerthung für große Obstmengen fast gar nicht. Wohl findet man auch in Nord-Deutschland sehr viele Obstsorten angebaut, allein es sind dies meist und fast nur solche, welche im Einzelverkaufe, zum Genusse als rohe Frucht verwerthbar sind; diejenigen Obstsorten, welche man zur Konservirung, Backen, Einkochen u. s. w. benutzt, sind meist sehr unedler Art. Wo man Obst für die Cyderbereitung baut, baut man nur die für Cyder geeigneten, edelsten Sorten, und wo man das Obst zu anderweitigem Zwecke verwerthen will, wird man also ebenfalls die zu dieser Verwendung geeigneten Obstsorten bauen müssen. Bevor man also Obstbau im Großen anräth, oder beginnt, wird man sich also zunächst zu fragen haben, was man damit machen will, und erst nach der getroffenen Wahl wird man sich für die geeigneten Sorten zu entscheiden haben. Hierin scheint mir der Schwerpunkt für den Obstbau im Großen zu liegen und sich noch ein gar weites Terrain für die für den Obstbau thätigen Männer zu bieten. Die von Herrn Schmidt erwähnte Verwerthung am Rhein ist in der That eine sehr einfache, rasche, wenige Vorbereitungen erfordernde, und wer einmal das rheinische „Obstkraut" genossen, wird zugeben müssen, auch sonst dem Zwecke entsprechende. Welche Sorten man vorzugsweise dazu benutzt, ist mir unbekannt. — Es ist freilich mit dem Vorstehenden außer allem Zusammenhange, aber doch nicht uninteressant, was aus einer der letzten Sitzungen der hiesigen naturforschenden Freunde mitzutheilen ist. **Anhaltende Fütterung von Kleie**, in welcher phosphorsaure Magnesia enthalten war, hatte nehmlich bei Pferden Eingeweidesteine zur Folge. Die Steine gingen zwar ohne wesentlichen Nachtheil ab; allein es dürfte dies für andere Fälle kaum maßgebend sein, und man wird deshalb bei Fütterung von Kleie doch vorsichtig sein müssen. Die Steine hatten übrigens ein seifenartiges Ansehen, eine bräunliche Farbe und die Form des Darmes, in welchem sie sich gebildet hatten. Sie bestanden im Innern aus vielen konzentrischen Schichten um einen Kern. — In derselben Versammlung theilte **Gurlt** noch Näheres über **Trichinen** mit und zeigte sowohl eingekapselte, als auch frei im Fleische zusammengerollt liegende vor; jene wurden mit der einfachen Lupe, diese mit Hilfe des Mikroskopes erkennbar. Die eingekapselten Trichinen erscheinen in dem rothen Fleische als kleine, längliche, weiße Punkte, und dies sind eben die Kapseln, in welchen die Würmchen zusammengerollt liegen. Diese Punkte sind bei einiger Aufmerksamkeit auch im frischen Fleische zu erkennen, weil sie alle gleich groß und gleich gestaltet sind und weil sie, wo sie vorkommen, in der Regel in großer Menge vorhanden sind. Dagegen sind die noch frei im Fleische liegenden nur durch das Mikroskop, und zwar bei etwa 60maliger Vergrößerung zu erkennen. Diese letzteren sind erst kürzlich in's Fleisch gedrungen, wo sie sich nach und nach eine Hülle bilden, was man eine Kapsel nennt. In diesen Kapseln bleiben sie so lange, bis das Fleisch, in welchem sie liegen, genossen und verdaut wird, wobei sie von ihren Hülsen frei, lebenskräftiger und geschlechtsreif werden. Die Brut dieser nun reif gewordenen Trichinen durchdringt den Darmkanal und wandert in's Fleisch, wo sie sich dann einkapseln. Die durch diesen Vorgang in einigen Gegenden bei Menschen verursachte Krankheit kommt übrigens nur beim Genusse von rohem und halbrohem Fleische vor, da Kochen und Räuchern die Trichinen tödtet; zweifelhaft soll dies jedoch beim sogenannten Schnellräuchern sein. Uebrigens wurden bei wiederholten, amtlich veranlaßten Untersuchungen von Fleisch hier, so viel mir bekannt, noch nicht Trichinen gefunden. — Zum Schlusse will ich nur noch bemerken, daß man in hiesiger Gegend vielfach über **dünnen Stand des Roggens** klagt, während im Uebrigen die Ernteaussichten bis jetzt sehr gut sind. Kr.

Jubiläum. Den vielen Freunden unseres für den schles. Beamten-Hilfsverein so hochverdienten Direktor **Petzoldt** zu Breslau dürfte die Mittheilung von Interesse sein, daß derselbe am 21. Juni c. sein **50jähriges Jubiläum** feiert. — An demselben Tage findet die Sitzung des landw. Vereins zu Kleutsch statt, bei welchem der Jubilar seit vielen Jahren den Vorsitz führt. — Vor 50 Jahren begann Dir. **Petzoldt** in Rothsürben bei Breslau als Wirthschaftsschreiber seine Laufbahn und trat von der Verwaltung der Magnis'schen Güter in der Grafschaft Glatz vor 3 Jahren erst zurück, von welcher Zeit ab er bis heute einem neuen, mit der Landwirthschaft gleich nah verbundenen Wirkungskreise als Direktions-Mitglied des schles. Wirthschaftsbeamten-Hilfsvereins seine ununterbrochene Thätigkeit zuwandte. D. Red.

Besitzveränderungen.

Rittergüter Rapsen und Oppach und Vorwerk Carlshof, Kr. Glogau, Verkäufer: Rittergutsbesitzer v. Blumenthal, Käufer: Lieut. v. Joeden.

Rittergut-Restantheil Alt-Tschau, Verkäufer: Fabrikbesitzer Krieg, Käufer: Fabrikbesitzer Klingdkardt.

Rittergut Ober-Golmannsdorf, Kr. Pleß, Verkäufer: Landesältester v. Lippa, Käufer: früh. Gutsbesitzer Reich in Ratibor.

Freibauergut Nr. 4 zu Kunzendorf, Kr. Trebnitz, Verkäufer: Freigutsbesitzer Willenberg, Käufer: Oekononom Halfter in Breslau.

Bauergut Nr. 9 zu Striese, Verkäufer: Gutsbesitzer v. Sihler, Käufer: Hausbesitzer Buka in Breslau.

Erbscholtisei Nr. 1 zu Ober-Radoschau, Kr. Rybnik, Verkäufer: verehel. Steinberg, Käufer: Oekonom Mosler.

Landsassengut Köslitz, Kr. Görlitz, Verkäufer: Kaufmann Tietze, Käufer: Landrath a. D. v. Haugwitz.

[**Verpachtung.**] Rittergüter Schlaupitz, Groß-Carlowitz und Clodebach, Kr. Neisse, Verpächter: Graf Matuschka, Pächter: Inspektor Kalm.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In **Schlesien**: Mai 26.: Hundsfeld, Wansen, Wittichenau, Zybelle. — 27.: Creutzburg, Grünberg, Nicolai, Schweidnitz.
In **Posen**: Mai 26.: Chodziesen, Schwetzkau.

Wollmärkte:

29. Mai: Ratibor, Sagan, Strehlen.
30. Mai: Muskau.

Landwirthschaftliche Vereine.

21. Mai zu Görlitz (Oek. Sektion der naturforsch. Gesellschaft).
26. „ zu Neumarkt (Thierschau).
27. „ zu Rybnik.
29. „ zu Czodziesen, Reg.-Bez. Bromberg (Thierschau).
31. „ zu Kamenz, Goldberg und Lüben.
31. Mai, 1. und 2. Juni Pferderennen zu Breslau.

Subhastationen.

30. Mai: **Kl.-Gläsen**, Mühlenbesitzung Nr. 12, abg. 18,418 Thlr., Vm. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Leobschütz.

Briefkasten.

B. in R. Unsere Zeitung wird **regelmäßig** jeden Mittwoch Abend der königl. Postamts-Zeitungs-Expedition zur Weiterbeförderung übergeben. Unregelmäßigkeiten im Empfange wollen die geehrten Interessenten daher bei den betreffenden Post-Anstalten reklamiren.

Die Expedition.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 21.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Herausgegeben von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 21. Vierter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **21. Mai 1863**

Die Auktion junger Zuchtthiere in Hundisburg

ist am 6. d. Mts. in gewohnter Weise abgehalten worden. — Es waren in derselben

57 Southdown-Vollblut-Böcke,
12 Southdown-Merino-Böcke,
8 Southdown-Leicester-Merino-Böcke,
4 Leicester-Merino-Böcke,
17 Mauchamp-Leicester-Merino-Böcke,
48 Southdown-Vollblut-Schafe,
49 Southdown-Merino-Schafe,
16 Oxfordshiredown-Kreuzungs-Schafe,
4 Shorthorn-Vollblut-Bullen,
2 Shorthorn-Ayrshire-Bullen,
45 Eber und Sauen aus der Berkshire-, Suffolk- und Yorkshire-Race

zum Verkauf ausgestellt, von denen nur ein einziger Bock als unverkauft zurückgezogen wurde.

Wie sehr die richtige Würdigung der Zuchten des Herrn v. Nathusius in Zunahme ist, bewies die große Menge der anwesenden Käufer aus allen Gegenden des mittleren und nördlichen Deutschland, und der Eifer, mit welchem die Gebote abgegeben wurden, da in der kurzen Zeit von 11 bis 4 Uhr die 224 Nummern des Verzeichnisses sämmtlich zugeschlagen waren. Ueber die Höhe der gezahlten Preise gestattet mir die Diskretion nicht, nähere Angaben zu machen.

Alle vorgeführten Thiere waren schöne Exemplare; — hatte ja eines derselben den geringsten Mangel, so war derselbe im Verzeichnisse angezeigt. Es wird Ihnen erfreulich sein, zu hören, daß die besten Stücke aller Gattungen größtentheils in unsere Provinz übergegangen sind.

Um nicht wiederum falsche Vermuthungen zu erwecken, übergehe ich die Southdowns stillschweigend, und sage Ihnen nur, daß der beste Shorthorn-Bulle, „Jupiter", geb. 20. August 1861, gezogen von Banks-Stanhope Esq. Revesby-Lincoln, auf dessen Auktion am 1. August 1862 für 41 Guineas erstanden, mit dem Minimalpreise von 350 Thlr. Gold ausgeboten wurde und vom Amtsrath Metscher auf Deichslau erstanden worden ist.

Die Ueberzeugung habe ich gewonnen, daß meine vor 2 Jahren ausgesprochene und motivirte Ansicht (in Nr. 22, Jahrg. 1861 d. J.), „man kaufe dort mit größerer Sicherheit gut, als in England selbst", jetzt schon von Mehreren getheilt wird.

Wer so glücklich ist, einen Rundgang in der großen Werkstätte zu Hundisburg mit dem großen Meister selbst machen zu können, wie es mir nun schon einige Male vergönnt gewesen ist, wobei in so anspruchsloser, liebenswürdiger Weise dem weniger geübten und erfahrenen Landwirthe durch thatsächliche, ad oculos geführte Beweise in Stall und Feld die Binde von den Augen genommen wird, der fühlt sich unwillkürlich aus voller Ueberzeugung zu dem Ausspruche gedrängt:

Hermann v. Nathusius ist unser jetzt lebender größter Meister!

Denkwitz, den 10. Mai 1863. **L. Mathis.**

Vereinswesen.

Vierte Sitzung des ökonomisch-patriotischen Vereins zu Oels, am 15. April 1863.

Nach der unter Vorsitz des Herrn v. Scheliha-Zessel erfolgten Eröffnung der Sitzung ward eine vom Vorstand aus Vereinsmitteln angekaufte eiserne Zickzack-Egge (Fabrik von Pintus) besichtigt und später verloost. Es wird seiner Zeit Bericht über Brauchbarkeit dieser Egge erstattet werden. — Zunächst ward darüber eine Debatte eröffnet, ob das Drillen für die Halmfrüchte mit Vortheil anzuwenden sei. Herr Oberamtmann Cleve bejahte diese Frage mit großer Entschiedenheit und theilte mit, daß er in diesem Jahre nicht nur die gesammte Winterung, sondern auch alle Sommerhalmfrüchte gedrillt habe, und daß die Erfahrung ihm die schlagendsten Beweise geliefert, daß das Drillen das sicherste Mittel zur Reinigung des Bodens und zu einem höheren Ertrage sei. Er führt an, daß im Magdeburgschen und Braunschweig'schen sogar die Bauern das Drillen schon anwenden. Die von ihm benutzte sehr empfehlenswerthe Maschine ist von Garett in Magdeburg, drillt in 11 Reihen und ist für alle Früchte, selbst Rüben und Möhren, anwendbar; sie kostet 240 Thlr. Die Winterung wird mit 9" Reihenbreite gedrillt und mit der Ringelwalze quer über gewalzt, ohne zu eggen. Gedrillter Weizen wird bei ihm behakt, Roggen nicht. Es ward der Einwand gemacht, daß man in Sachsen von der Drillkultur zurückkäme, daß dort sogar der Raps nicht mehr gedrillt würde, indem der breitgesäete besser lohne und durch die größere Beschattung besser auf die Nachfrucht wirke. Dieser Ausspruch ward lebhaft bestritten.

Die später aufgestellte Frage, ob unsern edlern Schafracen das Hürden über Nacht schädlich sei, wurde verneint und Beispiele edler Heerden, wo dies stets im Sommer geschieht, angeführt und darauf hingewiesen, daß die Sommernachtluft den Schafen jedenfalls zuträglicher sei, als die stickende heiße Stallluft.

Hierauf hielt Herr v. Scheliha-Perschütz einen längeren und sehr interessanten Vortrag über die von ihm gemachten Erfahrungen in Vieh-, namentlich Schafmastung und führte den Beweis, daß auch bei uns die Viehmastung noch mit Vortheil betrieben werden kann. Schon bei der Aufzucht des Viehes soll der Zweck im Auge behalten werden, ob Milch- oder Fleischvieh erzogen werden soll. Die oftmals vorkommende Futterverschwendung durch ungleiche Futterung und unpraktische Zusammenstellung der Futtermittel ist vielfach Ursache eines schlechten Resultates. Hierauf theilte Herr v. Scheliha ein Beispiel von Schafmastung mit. Seine Futterungs-Prinzipien begründen sich auf die von Emil Wolff im landwirthschaftlichen Kalender von Lengerke angeführten Nahrungswerthe der Futtermittel, und verweist er speziell auf das Beiheft von 1861. Dieser Rathgeber hat sich vortrefflich bewährt. Das Resultat der Mastung war, daß nicht nur die sämmtlichen Futtermittel incl. Heu und Stroh, zu Marktpreisen berechnet, sich bezahlt machten, sondern auch noch ein erheblicher Ueberschuß und der werthvolle Dünger umsonst erzielt wurde.

Herr v. Scheliha ward allgemein dringend ersucht, die lehrreichen Spezialitäten des gediegenen Vortrages in der Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung der Oeffentlichkeit zu übergeben, und wird diesem Wunsche hoffentlich demnächst genügen. (Wird bestens acceptirt. D. Red.)

Nasenringe zur Bändigung bösartiger Bullen.

In Bezug auf die Aufforderung in Nr. 19 der Schl. Landw. Ztg. wegen Einziehens „von Nasenringen" erlaube ich mir Nachstehendes mitzutheilen:

Ich habe mit Glück diese Operation an bösartigen Stieren gemacht. Da es meine Beschäftigung erlaubt, auch auswärts diese Operation auszuführen, wenn es irgend angänglich ist, so bin ich bereit, dieses Einziehen von Nasenringen, ohne ein Gewerbe daraus zu machen, zu vollführen, und beanspruche blos die Auslagen der Reise, das Honorar dem Besitzer nach seinen Verhältnissen überlassend. Ringe und Führungsstangen besorge ich nach meiner eigenen Angabe und verlange blos die Auslagen.

Adressen bitte ich zu richten an: G. M. poste restante, Markt-Bohrau, Kr. Breslau.

Nasenringe und Leitstöcke für Stiere.

Auf Grund der in Nr. 7 dieser Zeitung im Februar d. J. gemachten Mittheilung „über das Bändigen der Zuchtstiere durch Nasenringe" erlaube ich mir die Aufmerksamkeit sämmtlicher Viehbesitzer unserer Provinz darauf zu lenken, daß sowohl Nasenringe nach Rüff'scher Konstruktion, als auch Leitstöcke mit Karabinerhaken auf das Sauberste nach Hohenheimer Mustern angefertigt werden von dem durch seine Modellarbeiten rühmlichst bekannten Modelleur A. Günther in Proskau.

Derselbe hat den Preis für einen Nasenring auf 15 Sgr., für einen Leitstock auf 1 Thaler festgestellt. —

Auch der Unterzeichnete kann aus eigener Erfahrung die Anwendung dieser Zwangsmittel nicht genug empfehlen. — Die betreffende Original-Abhandlung von Prof. Dr. Rüff in Hohenheim: „Ueber Bändigung des Rindvieh's mit besonderer Rücksicht auf den Transport desselben, mit Abbildungen" enthalten die Nummern 49, 50 und 52 des Jahrgangs 1857 des in Stuttgart erscheinenden „Wochenblattes für Land- und Forstwirthschaft." Uebrigens kostet der ganze Jahrgang dieses Blattes nur 1 fl. 15 kr. (ca. 21 Sgr.)

Walter Funke,
Lehrer der Landwirthschaft an der königl. Akademie zu Proskau.

In der Recension der Schlesf. Zeitung über den am 4. d. Mts. abgehaltenen Zuchtvieh-Markt ist angeführt, daß weit weniger Vieh auf demselben gewesen sei, als angemeldet war, und daß wohl die im Breslauer Kreise stark grassirende Klauenseuche die Veranlassung zu diesem Zurückziehen sein möchte. Nach den auf dem genannten Markt gemachten Erfahrungen spreche ich die Vermuthung aus, daß einer oder der andere Aussteller nicht vorsichtig genug in Betreff der Beschickung des Marktes mit Vieh aus infizirten Höfen gewesen sein mag, da mir die Unannehmlichkeit widerfahren ist, daß die von mir aus Ruppersdorf bei Strehlen und aus Zülzendorf bei Nimptsch auf verschiedenen Wegen zum Zuchtvieh-Markt geschickten Rinder am 5. u. 6. d. Mts. mit der Klauenseuche behaftet in die heimathlichen Stallungen, in denen bisher sämmtliches Vieh ganz gesund war, zurückgekommen sind. Es spricht also Alles dafür, daß entweder der Markt mit inficirtem Vieh beschickt worden ist, oder daß mein Vieh auf dem Transport mit solchem in Berührung gekommen ist. Ich halte es für meine Pflicht, dies zur Warnung für künftige Fälle zu veröffentlichen. [440]

Dom. Ruppersdorf, den 12. Mai 1863. **Graf v. Sauerma.**

Internationale landwirthschaftliche Ausstellung in Hambur[g]

A. C. Es ist uns sehr erfreulich, heute mittheilen zu können, daß das Beispiel Sr. Majestät des Königs von Würtemberg, welcher bekanntlich die Gnade hatte, arabische Deckhengste und Stuten aus dem königl. Privatgestüt zur Ausstellung zuzusagen, bei verschiedenen anderen Souveränen Nachahmung gefunden, indem bereits mehrere hohe regierende Personen beschlossen haben, — mit Verzichtleistung auf Preisbewerbungen, — Vollblutpferde aus ihren Privatgestüten und Marställen zur Ausstellung zuzulassen. Auch haben wir Grund zu glauben, daß mehrere regierende Herren, namentlich aus Deutschland, Hamburg zur Zeit der Ausstellung durch ihren persönlichen Besuch ehren und so dem Unternehmen den Stempel der Großartigkeit aufdrücken werden.

In der That, die Ausstellung verspricht auch großartig zu werden. Die Anmeldungen erreichen bereits eine enorme Höhe, und in den letzten Tagen vor dem Termin war der Andrang kaum zu bewältigen. Die Engländer befanden sich dabei selbstverständlich wieder à la tête; doch ist es erfreulich, hinzufügen zu können, daß es ein deutsches Werk war, welches ihnen, was die Zahl der angemeldeten Objekte betrifft, den Rang abgelaufen hat. Das gräfl. Einsiedeln'sche Eisenwerk im Königreich Sachsen meldet nämlich 124 Maschinen und landwirthschaftliche Geräthe an, und hat mit dieser Ziffer alle Konkurrenten überflügelt. Von sonstigen Anmeldungen sind hervorzuheben: aus Rheinhessen 167 Aussteller mit einem Assortissement von 334 Proben fast aller dortigen Weine, — aus Ungarn eine Kollektivausstellung der ungarischen landwirthschaftlichen Gesellschaft mit bedeutenden Quantitäten Cerealien, Wollvließe, Tabak, Seide, Mehl, Forstprodukte, und circa 1200 Proben Wein. Aus Böhmen werden bis jetzt 240 Aussteller gemeldet. Die k. österreichische Regierung erläßt soeben eine Verfügung, durch welche öster[reichische] Landwirthe, welche auf der Ausstellung neue oder verbesserte Maschinen in einem Exemplare, oder zur Veredlung der inländischen Racen geeignet[es] Zuchtvieh ankaufen, von der Entrichtung des Einfuhrzolles gänzlich [be]freit werden, was den fremden Ausstellern gewiß sehr erwünscht sein dür[fte].

In Hamburg selbst wird bis zu unserem nächsten Berichte hoffentlich [die] Lösung aller noch „brennenden Fragen" vollständig gelungen sein. Man[ches] ist bereits geordnet; so z. B. die „Wohnungsfrage", zu deren Erledigung [ein] von dem Ausstellungs-Comité gänzlich unabhängiges Comité constitui[rt ist,] und dessen Mitglied, Herr Dr. H. Donnenberg, Admiralitätsstraße Nr. [illegible] auf an ihn gelangende portofreie Anfragen bereitwillig Auskunft ertheilen wi[rd]. Auch das Bedenken wegen einer ausreichenden Wasserversorgung für Thi[ere] und arbeitende Maschinen ist durch den Abschluß des bezüglichen Vertrag[s] mit der Gas- und Wassergesellschaft zu Altona gänzlich behoben.

Nach einer uns zugekommenen Mittheilung wird vom 27. bis 30. Mai d. J. zu Rostock im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin eine allgemeine Thierschau, sowie eine Ausstellung von Maschinen und Geräthen veranstaltet werden, zu welcher auch Aussteller aus dem Zollverein eingeladen sind. Um solchen die Betheiligung zu erleichtern, wird ihnen für die zur Ausstellung gesendeten Gegenstände bei deren Zurückbringung die Befreiung vom Eingangszoll zugestanden, übrigens unter Befolgung der Kontrolmaßregeln, welche zu diesem Zweck vorgeschrieben sind.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.
(In Silbergroschen.)

Datum.		Namen des Marktortes.	Weizen. gelber	Weizen. weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ct[r.]	Stroh, das S[chock]	Rindfleisch, [das Pfd.]	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Ma[ndel]
—.	.	Beuthen O/S.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
16.	5.	Brieg . . .	62—74	—	45—49	34—39	24—27	60	12	25	120	3½	17	—	3½
18.	5.	Bunzlau . .	68—80	75—82	47—52	37—40	25—27	50—55	15	30	160	3	—	9	3¾
13.	5.	Frankenstein .	64	72	44	36	24	45	15	20	105	3½	16	—	3½
19.	5.	Glatz . . .	69—75	—	41—45	31—35	23—26	44—48	9	21	130	3½	14	—	3¼
19.	5.	Gleiwitz . .	60—70	—	45—46	35—37	26—28	60	11	25	135	3½	18	—	3
19.	5.	Glogau . .	70—75	—	49—51	37—39	27—29	—	11	25	142	—	—	8	4
13.	5.	Görlitz . . .	72—82	85—90	48—53	38—41	25—30	57—65	12	26	165	4	—	9½	5¼
13.	5.	Grottkau . .	68—72	—	45—49	35—37	21—25	50	10	—	—	3	17	—	3
18.	5.	Grünberg . .	70—75	—	51	—	30—32	—	10	30	—	3	—	8	3¾
13.	5.	Hirschberg . .	80	85	56	39	24	54	14	22	125	3	—	7¼	3¾
16.	5.	Jauer . . .	70—76	74—81	46—50	36—40	23—27	—	—	—	—	—	—	—	—
19.	5.	Liegnitz . .	70—74	76—80	47—51	36—40	24—26	—	13	24	145	4	—	9	4
16.	5.	Leobschütz . .	72	74	46	38	26	45	14	24	120	3	15	—	3½
13.	5.	Militsch . .	—	—	47	37	28	—	10	16	120	3	16	—	3⅓
16.	5.	Münsterberg .	65—71	67—73	43—47	33—37	24—26	48—52	16	24	120	3½	15	—	3½
—.	.	Neisse . . .	75—82	—	56—61	32—36	23—25	—	—	—	—	—	—	—	—
19.	5.	Neustadt . .	—	69	44	35	26	44	12	24	100	3½	16	—	3
13.	4.	Ratibor . .	68—70	71	45	37	27	42—48	9	27	120	4	18	—	4
19.	5.	Reichenbach .	66—72	70—76	44—50	36—40	26—28	—	16	25	168	3½	18½	—	3½
16.	5.	Sagan . . .	70	—	49	42	29	50	10	28	—	3	—	8	4
15.	5.	Schweidnitz .	75	82	51	40	26	55	16	30	180	4	—	8½	3¾
18.	5.	Strehlen . .	66—72	—	44—50	32—38	23—27	76	10	—	—	3	17	—	3¼
20.	5.	Breslau . .	62—74	65—77	49—53	33—42	25—29	40—52	13	30	160	—	17	—	3½

Breslauer Pferderennen 1863.

..m 31. Mai, Nachmittags 4 Uhr. 1) Eröffnungs-Rennen. 2) Rennen für 2jährige Pferde. 3) Kronprinz-Rennen. 4) Herren-Reiten. 5) Handicap um das silberne Pferd. 6) Subscriptions-Rennen. 7) Verkaufs-Rennen. 8) Hürden-Rennen des Offizier-Reiter-Vereins.

..m 1. Juni, Vormittags 10. Uhr. Jagd-Rennen. Mittags halb 1 Uhr General-Versammlung.

..m 2. Juni, Nachmittags 1 Uhr. 1) Satisfactions-Rennen. 2) Zucht-Rennen. 3) Offizier-Rennen des Offizier-Reiter-Vereins. 4) Handicap II. 5) Jockey-Club-Rennen. 6) Handicap für geschlagene Pferde. 7) Hürdenrennen.

Jahresberichte und Programme werden im Bureau des General-Secretärs, Königs-Platz Nr. 3a verabfolgt.

Actien à 3 Thlr. und Tagesbillets à 1 Thlr. nur für Damen der Actionäre, sind in ..en Vormittagsstunden von 9—11 Uhr und in den Nachmittagsstunden von 4—6 Uhr ..enfalls im Bureau, so wie auch an der Kasse auf dem Rennplatze, Tribünen-Billets à 5 Sgr. und Parterre-Billets à 5 Sgr., jedoch nur an der Kasse zu haben.

Breslau, den 11. Mai 1863. [428]

..er Vorstand des Schlesischen Vereins für Pferdezucht und Pferde-Rennen.

Schlesischer Parforce-Jagd-Verein.

Die zeitherigen Mitglieder des Schlesischen Parforce-Jagd-Vereins werden hierdurch zu einer General-Versammlung auf [449]

Dinstag, den 2. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr,

in die Wohnung des General-Sekretärs, Königsplatz 3a. hier, ganz ergebenst eingeladen.

Breslau, den 19. Mai 1863. **Der Präsident.** Fürst von Pleß.

Thierschaufest in Gr.-Glogau.

Der **Glogauer landwirthschaftliche Verein** beabsichtigt **am 15. Juni** auf dem Infanterie-Exercierplatze bei Glogau ein landwirthschaftliches Thierschaufest, verbunden mit einem Wettrennen, zu veranstalten — Indem wir um recht zahlreiche Beschickung des Schaufestes und eine recht rege Theilnahme bitten, lassen wir das für das Rennen festgestellte Programm nachfolgen.

I. Herren-Reiten. ¼ Meile freie Bahn, einfacher Sieg, untrainirte Pferde, kein Vollblut und keine Gewichts-Ausgleichung. Einsatz 1 Dukaten, ganz Reugeld. Unter 3 Reitern kein Rennen. Der Sieger erhält vom Verein einen Ehrenpreis im Werthe von 60 Thlr. und die Hälfte der Einsätze. Das 2. Pferd erhält die andere Hälfte der Einsätze.

II. Trab-Reiten. ¼ Meile, Einsatz 2 Thlr., ganz Reugeld, keine Gewichts-Ausgleichung. Bei weniger als 3 Reitern kein Reiten. Der Sieger erhält vom Verein einen Ehrenpreis oder 40 Thlr. und die Hälfte der Einsätze. Die zweite Hälfte der Einsätze erhält das 2. Pferd.

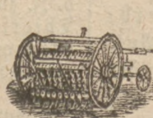
III. Bauern-Reiten. ¼ Meile, kein Einsatz, unter 5 Reitern kein Rennen. Das 1. Pferd erhält 25 Thlr., das 2. Pferd 20 Thlr., ..s 3. Pferd 15 Thlr. und das 4. Pferd 10 Thlr. — Concurriren mehr als 10 Pferde, so ..erden 2 Rennen veranstaltet und nachstehende Preise **für jedes einzelne** dieser Rennen ..gesetzt: Das 1. Pferd erhält 20 Thlr., das 2. Pferd 15 Thlr. Außerdem erhält jedes ..kommende Pferd 1 Thlr. Zugelassen werden nur solche Pferde, welche sich mindestens vier Wochen im Besitz eines bäuerlichen Grundbesitzers befinden.

IV. Hürden-Rennen. Herren-Reiten, zweimal die Bahn, 4 bis 6 Hürden. 145 Pfund Gewicht. 1 Friedrichsd'or Einsatz, ganz ..ugeld. Der Sieger erhält einen Ehrenpreis im Werthe von 20 Frd'or. und die Hälfte der ..nsätze, das 2. Pferd eine Reitpeitsche und die andere Hälfte. Starten mehr als 5 Pferde, ..rettet das 3. seinen Einsatz. Unter 3 Pferden keine Preise.

Anmeldungen zu I., II. und III. sind bis zum 13. Juni an den Herrn Kreis-Sekretär ..chiller abzugeben, für das Hürden-Rennen bis 5. Juni. — Die Zahlung der Einsätze folgt am Pfosten. Glogau, den 1. Mai 1863. [439]

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins.





J. Pintus & Co.,

Eisengießerei und Fabrik landwirthschaftl Maschinen in **Brandenburg a. d. H.** (Niederlage in **Berlin,** Bauschule) empfehlen ihre bewährte:

Neue Grasmähemaschine mit 2 Pferden, 1 Mann täglich 18—20 Morgen; Gras, Klee, Luzerne, Lupine mähend, inkl. aller Reservetheile — Preis 140 Thlr.;
..eue Heuwendemaschine, dazu passend, mit 1 Pferd und 1 Mann täglich 20 Morgen zweimal wendend — Preis 130 Thlr.;
..eiserner Pferderechen — Preis 65 Thlr.;
Neue Generalbreitsäemaschine mit Doppellöffeln, zu allen Getreidearten, Raps, Klee; Breite 12 Fuß — Preis 85 Thlr.;
Suffolk Drillsäemaschine, vorzüglichster Konstruktion, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe breiter 8 Thlr.;
Garrett's Pferdehacke nach Taylor, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe mehr 7 Thlr.;
Wiesenegge 35 Thlr.; **Bedfordegge** 33 Thlr.; **Pintus' neue Patent-Gelenk-Egge,** Preis pro Satz von 3 Stück 35 Thlr.; **Pintus' neuer Untergrundpflug,** das beste bekannte Instrument dieser Gattung, 15 Thlr.; **Tennant's Grubber** 50 Thlr.; **Croßkill's Schollenbrecher** 130 Thlr.; **Grignonpflug** 16 Thlr.; ferner:
..omobilen, à 6, 8 u. 10 Pferdekraft, Preis 1400, 1650 und 1800 Thlr.)
..mpf-Dreschmaschinen, à 850, 600 und 400 Thlr.;
..e Breitdreschmaschine ohne Räder, Breite 48 Zoll, Gewicht 10 Ctr., Betrieb 4 Pferde, 6 Menschen, Leistung, je nach der Getreideart, 4 bis 8 Wispel Körner und ganz glattes Stroh, mit neuem eisernen Bogengöpel — Preis 370 Thlr.;
..lbe, 26 Zoll breit — 300 Thlr.; [282]
..e Getreidereinigungsmaschine nach **Cornes** — Preis 60 Thlr.;
..rikanische Getreidereinigungsmaschine — Preis 40 Thlr.,
..e alle anderen bekannten und bewährten landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe ..ester Ausführung zu mäßigen Preisen nach ihren illustrirten Katalogen, welche sowohl ..t gratis und franco, als auch durch alle Agenten und Buchhandlungen zu beziehen sind.

Ia. Stassfurter Kalisalz, 13—16% Kali,
besten echten Peru-Guano,
Chili-Salpeter, Knochenmehl, etc.

[406]

..en billigst: **Paul Riemann & Co.,** Breslau, Albrechtsstrasse 7.

Gedämpftes Knochenmehl,

..Guano, Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano, Poudrette, Superphosphat ..dünger), ged. Knochenmehl mit 25 pCt. Schwefelsäure präparirt, letztere besonders zur Frühjahrsdüngung geeignet, offerirt unter **Garantie** des Ge.. laut Preis-Courant: [277]

Die chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 12; Fabrik: an der Strehlenen Chaussee.

..Bei Herrn **Carl Kionka in Gr.-Glogau** unterhalten wir stets ..r unserer Fabrikate.

New English invented fat composition for ..ostening and presserving brown Leather.

Diese **englische Schmiere** für braunes Leder wird bei Sättel, Steigriemen, ..urten, Zäumen, Leinen, überhaupt bei allen Riemzeugen, die von braunem Leder ..fertigt sind, angewandt. Beim Gebrauch nimmt man eine reine Bürste, womit die ..chmiere aufgetragen wird. Wenn das Lederzeug durch schlechte Witterung beschmutzt .., wird es mit lauem Wasser abgewaschen und läßt man dasselbe trocknen, alsdann ..miert man mit der reinen Bürste diese Schmiere in- und auswendig nicht zu fett ... So wird das Lederzeug vortrefflich braun und vor **jeder Witterung ge..tzt** sein. [445]

..achdem sich dieses Fabrikat bereits in **England** und **Frankreich** durch seine **..rzüglichkeit** Eingang verschafft hat, weil es eben das **einzige unschädliche ..ittel ist,** das englische braune Leder in seiner Naturfarbe zu erhalten und zu ..nserviren, habe ich **für hiesigen Platz** eine **Fabrik für diesen Artikel** unter Firma:

Adolph Schmidt

..ablirt und halte davon Lager **en gros et en détail**
Breslau, Schwerdtstraße 1.

Preis à Pfundkrause 10 Sgr. Wiederverkäufer und Militärbehörden erhalten ent..rechenden Rabatt.

Poser & Krotowski,

Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 1,

empfehlen zur gefälligen Beachtung:

Eine Partie Hut-Bänder

von früherer Saison, um damit zu räumen, **zur Hälfte des früheren Werthes.**

Garnirte Strohhüte

in reichhaltigster Auswahl, nach dem neuesten Pariser Geschmack arrangirt.

Lyoner Spitzen-Tücher,
Shawls, Mantillen

und

Guipure-Kragen

in den gefälligsten Zeichnungen und modernsten Façons sind uns durch plötzliche Auflösung einer dortigen Fabrik zum Ausverkauf übergeben, und offeriren solche demzufolge bedeutend unter dem Fabrikpreise.

Taffet-, Thibet- und Mull-Blousen

haben wir von den einfachsten bis zu den eleganteſten in den neuesten Erscheinungen stets großen Vorrath.

[447]

Pferdezahn-Mais

von **neuer Sendung, Prima-Qualität,** desgl. frühreif. gelb. **Cinquantino-Mais, langen u. kurzen Ackerspörgel, gelben Senf, weißen amerik. Lein,** engl. **Futterrüben** (Turnips), sowie **langen u. runden bair. Wasserrübensamen** empfiehlt in bester geprüfter Keimfähigkeit die

Samen-Handlung

Eduard Monhaupt d. Aelt.,

[448] Breslau, Junkernstraße.

---

150 Scheffel

langrankiger Knörich (Spergula maxima) sind auf der Herrschaft Schwieben bei Tost zu verkaufen. [423]

Das Dominium Bingerau, Kr. Trebnitz, hat mehrere 1000 Schock **Kraut-** (weiß und blau) und Erdrüben-Pflanzen, das Schock zu 9 Pf., resp. 4 Pf., zum Verkauf. [422]

Wegen Verpachtung von Wilhelmsau stehen **250 Merino-Schafe** (Prima-Wolle) verkäuflich auf dem Dom. Ob.-Nd.-Tschirnitz, Kreis Glogau. [441]



Das Wirthschafts-Amt Schomberg bei Beuthen O.-S. verkauft preiswürdig **5 Bullen,** reine Danziger Niederungs-Race, in dem Alter von 1½ bis 3 Jahren. [429]

Knochenmehl

aus ungedämpften Knochen, in bekannter Reinheit und Feinheit, empfiehlt die
Mühlenverwaltung zu Bunzlau.

Elastische Sattel.

Von **Theuerkauf** aus **Paris** empfehle solid gearbeitete **elastische** Sattel, so wie **engl. Sattel** zu solidesten Preisen; **engl. Zäume** in größter Auswahl und zu besonders **billigen** Preisen. [450]

Th. Bernhardt, Regts.-Sattler d. Schles. Cuir.-Regts. Nr. 1, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 1, neben Herren Gebr. Bauer.

Dach-Pappen

eigener Fabrik,
guten englischen
Steinkohlentheer u. Steinkohlenpech
offeriren billigst:
Stalling & Ziem,
Nicolai-Platz 1. [340]

Wollwaschpulver

empfiehlt bei der bevorstehenden Wolleschur in bekannter Güte zu den billigsten Preisen **Adolf Koch's** Droguenhandlung, Breslau, Ring Nr. 22. [400]

Wollzelte

in allen Größen sind zu vermiethen bei **Dahlem,** Breslau, Matthiasstraße Nr. 69.

Julius Hoferdt & Co.,

Breslau, Carlsstraße Nr. 6, neben den Herren Kallmeyer, empfehlen:

Landwirthschaftliche Tabellen und Bücher,

als:
1) Aussaat-Register,
2) Lohn-Tabellen,
3) Geld-Einnahme,
4) Geld-Ausgabe,
5) Monat-Extrakte,
6) Ernte-Rechnung,
7) Getreide-Rechnung,
8) Flachs-Rechnung,
9) Leinsamen-Rechnung,
10) Kleesamen-Rechnung,
11) Kartoffel-Rechnung,
12) Rüben-Rechnung,
13) Pferde-Rechnung,
14) Rindvieh-Rechnung,
15) Schafvieh-Rechnung,
16) Milch- und Butter-Rechnung,
17) Brennerei-Rechnung,
18) Wurzelgewächse-Rechnung,
19) Wolle-Rechnung,
20) Steinkohlen-Rechnung,
21) Steine-, Kalk- u. Gips-Rechnung,
22) Mastvieh-Rechnung,
23) Rauhfutter-Rechnung,
24) Salz-Rechnung,
25) Eisen- u. Stahl-Rechnung,
26) Inventar-Rechnung,
27) Leinenwaaren-Rechnung,
28) Seilerwaaren-Rechnung,
29) Brettwaaren-Rechnung,
30) Rohe Häute- u. Felle-Rechnung,
31) Ziegelfabrikations-Rechnung,

ferner fertigen sie billigst auf Bestellung alle Arten:

Wirthschafts-Rechnungen,
Wochen-Rechnungen,
Wöchentliche Extrakte,
Monats-Schlüsse,
Mühlen-Verwaltungs-Bücher,

zu denen Probe-Exemplare der ersten Landwirthe zur gefälligen Ansicht ausliegen.

Durch die Vereinigung a) **einer großen Steindruckerei,**
b) " " **Buchbinderei,**
c) " " **Papierhandlung**

bieten sie Vortheile, wie Niemand anders.

Seit dem 1. April d. J. ist die Handlung von dem Ringe Nr. 43 nach der **Carlsstraße Nr. 6** verlegt. [446]

Julius Hoferdt & Co.,

Steindruckerei, Buchbinderei u. Papierhandlung,
jetzt: Carlsstraße Nr. 6.

Verkauf von Zuchtschafen.

Wegen Reduzirung der Schäferei werden auf den **Niederguriger Gütern** in diesem Jahre wiederum 100 Stück gesunde, wollreiche, 1½ bis 4 Jahr alte Mutterschafe, sowie 120 Stück starke, 2 bis 4 Jahr alte Hammel und einige Böcke verkauft. Dieselben stehen jederzeit zur Ansicht bereit und können nach der Schur abgenommen werden. Partieen unter 12 Stück werden nicht abgegeben. Das Nähere ist bei dem Unterzeichneten und in der Wirthschaftskanzlei zu erfahren. [424]

Niedergurig bei Bautzen, im Mai 1863. **Nicolai,** Inspektor.

Beachtenswerth für die Herren Schafzüchter.

Wollwasch-Pulver

[437]

zu bevorstehender Wolleschur in anerkannter Güte empfiehlt zum billigsten Preise:

Carl Steulmann, Schmiedebrücke Nr. 36.

Den geehrten Herren Landwirthen zeige ergebenst an: daß ich meine

Fabrik für landwirthschaftliche Maschinen

bedeutend vergrößert und auf mein Grundstück, **Kleinburger Chaussee Nr. 21,** verlegt habe. [436]

A. Antoniewicz, Kleinburger Chaussee 21.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.